gainz | Mit Ganztag mehr Zukunft. Das neue Ganztagsgymnasium NRW



Einführung des gebundenen Ganztags an Gymnasien
Praxistipps für Schulleitungen

Jasmin Schwanenberg, Maike Hoeft, Martin Burghoff

WAXMANN

STIFTUNG MERCATOR

IFS Institut für Schulentwicklungsforschung

UA RUHR

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen

Ganz In. Mit Ganztag mehr Zukunft. Das neue Ganztagsgymnasium NRW

Materialien für die Praxis

herausgegeben von
Wilfried Bos und Heike Wendt

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Print-ISBN 978-3-8309-3285-7
E-Book-ISBN 978-3-8309-8285-2

© Waxmann Verlag GmbH, 2015
Steinfurter Straße 555, 48159 Münster
www.waxmann.com
info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Inna Ponomareva, Jena
Umschlagfoto: © contrastwerkstatt – Fotolia.com
Druck: Mediaprint, Paderborn
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier, säurefrei gemäß ISO 9706

Printed in Germany
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vorwort der Herausgeber

Die Einführung des Ganztags ist mit unterschiedlichen Herausforderungen und Anstrengungen verbunden. „*Ganz In. Mit Ganztag mehr Zukunft. Das neue Ganztagsgymnasium NRW*“ ist ein kooperatives Schulentwicklungsprojekt der Universitäten der Ruhrallianz, der Stiftung Mercator und des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen mit dem Ziel, 30 ausgewählte Gymnasien in Nordrhein-Westfalen (NRW) auf ihrem Weg zu gebundenen Ganztagsschulen in ihrer Schul- und Unterrichtsentwicklung durch Fortbildungsangebote und Netzwerkarbeit zu begleiten. Zentrale Zielstellungen sind dabei:

- durch die Verzahnung der unterschiedlichen Lerngelegenheiten eine allgemeine und fachliche Verbesserung der Schülerinnen- und Schülerleistungen zu erreichen;
- durch eine bedarfsorientierte Entwicklung von Ganztagsangeboten der auch an Gymnasien vorzufindenden Heterogenität von Schülerinnen und Schülern gerecht zu werden und durch die Ausgestaltung spezifischer Angebote verbesserte Möglichkeiten der individuellen Förderung zu schaffen, von denen insbesondere Schülerinnen und Schüler profitieren, die in ihrem häuslichen Umfeld in Bezug auf ihre individuellen Entwicklungspotenziale auf keine adäquate Unterstützung zurückgreifen können.

Eine besondere Stärke des Projektes liegt darin, unterschiedliche schulische Akteursgruppen bedarfsorientiert zu unterstützen: Schulleitungen, Ganztagskoordinatorinnen und -koordinatoren sowie ausgewählte Lehrkräfte der Projektschulen erhalten die Möglichkeit an – durch Schulentwicklungsberatung organisierten und moderierten – regionalen Netzwerktreffen teilzunehmen und hier im professionellen Diskurs mit Kolleginnen und Kollegen die eigene inhaltliche Konzeptgestaltung, organisatorisch-strukturelle sowie personelle Weiterentwicklungen zu reflektieren und zu optimieren. Mit den Angeboten der Fachdidaktiken der Fächer Deutsch, Mathematik, Englisch, Biologie, Chemie und Physik und der Lehr-/Lernpsychologie erhielten Fachlehrkräfte der Schulen zudem die Möglichkeit im Rahmen von bedarfsorientiert zugeschnittenen Fortbildungsveranstaltungen ihr Professionswissen zu stärken. Mit einer Schwerpunktsetzung auf Fachwissen und fachdidaktischem Wissen wurden speziell die Wissensbereiche fokussiert, die direkte Relevanz für die Entwicklung der Unterrichtsqualität haben.

Eine weitere besondere Stärke des Projektes liegt darin, dass im breiten Fächerkanon von drei Hauptfächern und den drei naturwissenschaftlichen Fächern für die vielfältigen Fragen nach optimierter Gestaltung von Lerngelegenheiten im Ganztag Lösungen erarbeitet werden. In thematischer Hinsicht werden insbesondere bei Aspekten der Entwicklung von Diagnose- und Förderinstrumenten, der Erarbeitung von für den Ganztag geeigneten Unterrichtskonzepten und für eine Verbindung der unterschiedlichen Lerngelegenheiten im Ganztag inhaltliche Schwerpunkte gesetzt.

Darüber hinaus stehen fächerübergreifend Konzepte zur Förderung des eigenständigen Arbeitens von Schülerinnen und Schülern sowie Möglichkeiten der Stärkung von Lern-, Sozial- und Personalkompetenzen im Fokus.

Die in dieser Reihe erscheinenden Praxisbände dokumentieren mit unterschiedlichen Schwerpunkten die vielfältigen Arbeitsergebnisse aller Projektbeteiligten und stellen erarbeitete Konzepte und Erfahrungen unter anderem in Form von Fortbildungs- und Unterrichtsmaterialien, Handlungsempfehlungen, Checklisten und Prozessbeschreibungen zur Verfügung. Damit sollen gewonnene Erkenntnisse und wirksame Konzepte für zukünftige Schulentwicklungsarbeit anderer Ganztagsschulen, insbesondere Gymnasien, nutzbar gemacht werden.

Gemeinsam ist allen Bänden dabei der Anspruch erfahrungsbasiert praxiserprobte Materialien auszuwählen und diese interdisziplinär mit Bezug zu aktuellen ganztagsspezifischen Diskursen und dem Forschungs- und Wissensstand der zentralen Referenzdisziplinen einzuordnen. Die Bände richten sich dabei jeweils an die unterschiedlichen durch das Projekt angesprochenen Akteure.

Wilfried Bos
Heike Wendt

Inhalt

Einleitung 6

1 Schulentwicklung zum Ganztagsgymnasium 8

1.1 Individuelle Förderung 10

2 Ausgangslagen, Motivation und erste Schritte 11

2.1 Schulporträts 12
2.2 Anlass und Motivation der Ganztagseinführung 13
2.3 Bausteine zur Umstrukturierung zum Ganztag 13
2.4 Rolle der Schulleitung 14
2.5 Erste Planungsschritte und inhaltliche Entscheidungen 16

3 Kommunikations- und Abstimmungsprozesse 20

3.1 Intraschulische und interschulische Kooperation 20
3.2 Strategische und operative Steuerungsprozesse 24

4 Umstrukturierung zum Ganztagsgymnasium 26

4.1 Ressourcen im Ganztag 27
4.2 Organisation von Ganztag 28
4.3 Pädagogisch-didaktische Ebene 32

5 Planungshilfen zur Umstrukturierung zum Ganztag 33

5.1 Mittagspausengestaltung 33
5.2 Lerngelegenheiten 34
5.3 Stundenplangestaltung 36

6 Voneinander lernen – Beispiele aus der Praxis 38

Schule 1 38
Schule 2 40
Schule 3 42
Schule 4 45
Schule 5 47

Zusammenfassung – Empfehlungen und Herausforderungen 51

Weiterführende Lesetipps 55

Literatur 56

Einleitung

Die Diskussion um die Einführung von Ganztagsschulen bzw. um die Ausweitung von schulischen Ganztagsangeboten in Deutschland basiert insbesondere auf dem Abschneiden bei Schulleistungsstudien und den demografischen Entwicklungen. Vor allem in Folge der schlechten Ergebnisse bei der PISA-Studie 2000 wurde die Struktur und Qualität des deutschen Schulsystems in Frage gestellt.

Mit der Einführung von Ganztagsschulen werden bildungspolitische, sozialpolitische und pädagogische Zielsetzungen verfolgt (Willems & Becker, in Druck). Mit der bildungspolitischen Zielsetzung werden eine Leistungssteigerung der Schülerinnen und Schüler sowie eine Verbesserung der Chancengerechtigkeit angestrebt (Holtappels, 2006). Die sozialpolitische Zielsetzung bezieht sich auf eine (erzieherische) Betreuungsform, wobei mit der pädagogischen Zielsetzung hingegen eine Veränderung der Schul- und Lernkultur verbunden ist (Prüß, Kortas & Schöpa, 2009; Willems & Becker, in Druck). Zudem wird durch mehr Lernzeit und alternative Lernformen eine individuelle Förderung positiv unterstützt und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglicht (Prüß, 2009).

Zu einer flächendeckenden und bedarfsorientierten Einführung des Ganztagsschulsystems hat im Wesentlichen das Bundesministerium für Bildung und Forschung mit dem ‚Investitionsprogramm Zukunft Bildung und Betreuung' (IZBB) beigetragen. Im Zeitraum von 2003 bis 2009 hat das Bundesministerium insgesamt vier Milliarden Euro in den Auf- und Ausbau von Ganztagsschulen investiert (BMBF, 2003). Um eine Entscheidungsgrundlage zu haben, welche Schulen als Ganztagsschulen gelten und damit eine Förderung erhalten, hat die Kultusministerkonferenz (KMK) eine länderübergreifende Definition formuliert. Demnach gelten Schulen im Primar- und Sekundarbereich I als Ganztagsschulen, an denen

- „an mindestens drei Tagen in der Woche ein ganztägiges Angebot für die Schülerinnen und Schüler bereitgestellt wird, das täglich mindestens sieben Zeitstunden umfasst,
- an allen Tagen des Ganztagsschulbetriebs den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern ein Mittagessen bereitgestellt wird,
- die Ganztagsangebote unter der Aufsicht und Verantwortung der Schulleitung organisiert und in enger Kooperation mit der Schulleitung durchgeführt werden sowie
- in einem konzeptionellen Zusammenhang mit dem Unterricht stehen" (KMK, 2014, S. 4).

Darüber hinaus wird zwischen einer offenen und gebundenen Form der Ganztagsschule unterschieden. Während das offene Modell durch die Freiwilligkeit der Teilnahme am Ganztag geprägt ist, nehmen an teilweise gebundenen Ganztagsschulen einzelne Jahrgangsstufen am Ganztag teil. An voll gebundenen Ganztagsschulen sind alle Schülerinnen und Schüler verpflichtet an den ganztägigen Angeboten teilzunehmen (KMK, 2014).

Die Einführung des Ganztags ist mit unterschiedlichen Herausforderungen und Anstrengungen verbunden. Sowohl organisatorisch-strukturelle Überlegungen, die sich zum Beispiel auf die Einrichtung einer Mensa oder die Raumorganisation für zusätzliche Lerngelegenheiten beziehen, als auch inhaltliche Aspekte zum Ganztagskonzept müssen mit allen Beteiligten im Vorfeld diskutiert werden. Hierbei steht insbesondere die Rolle der Schulleitung im Fokus, die den Prozess der Ganztagseinführung zielführend initiiert, verantwortet und mit allen Beteiligten umsetzt.

Das Projekt „Ganz In – mit Ganztag mehr Zukunft. Das neue Ganztagsgymnasium NRW" begleitet und unterstützt seit dem Jahr 2009 bis 2015 31 Gymnasien bei der Umgestaltung der Organisationsform zum gebundenen Ganztag. Neben wissenschaftlichen Evaluationen (Leistungstests in den Fächern Deutsch, Mathematik, Englisch, Biologie, Chemie und Physik, sowie Befragungen der Schülerinnen und Schüler, der Eltern, der

Lehrkräfte, der Schulleitungen sowie des weiteren pädagogisch tätigen Personals) stellen vor allem eine bedarfsorientierte Schulentwicklungsberatung sowie fachdidaktische Begleitungen wichtige Unterstützungsformate für die Entwicklung zum gebundenen Ganztag dar.

Dieser Praxisband enthält Hinweise zur Umsetzung des Schulentwicklungsprozesses für Schulleitungen, die sich im Prozess der Umstrukturierung zum gebundenen Ganztag befinden. Anhand fünf umfangreicher Prozessberichte von Schulleitungen aus den Ganz-In-Projektschulen wird in diesem Band dargestellt, aus welchem Anlass und welcher Motivation die Umstellung auf den gebundenen Ganztag erfolgen kann, welche Ausgangsbedingungen berücksichtigt werden müssen und wie darauffolgend strukturelle, organisatorische und inhaltliche Planungen vorgenommen werden. Übergeordnet werden zudem Kommunikations- und Abstimmungsprozesse erläutert, die mit Akteuren innerhalb und außerhalb der Schule aufgebaut wurden.

Aus den Erfahrungen der Schulleitungen werden Empfehlungen und Herausforderungen im Prozess der Ganztagsschulentwicklung aufgezeigt sowie Hinweise gegeben, die bei der Orientierung und Planung dieses Entwicklungsprozesses nützlich sind.

1. Schulentwicklung zum Ganztagsgymnasium

Für den Ausbau zur Ganztagsschule gilt der Erlass des Ministeriums für Schule und Weiterbildung NRW vom 23.12.2010, der folgende Merkmale von Ganztagsschulen und außerunterrichtlichen Ganztags- und Betreuungsangeboten vorsieht (RdErl. d. MSW v. 23.12.2010, BASS 12–63 Nr. 2, S. 1):

- Angebote für unterschiedlich große und heterogene Gruppen, die auch besondere soziale Problemlagen berücksichtigen,
- ein verlässliches Zeitraster und eine sinnvoll rhythmisierte Verteilung von Lernzeiten auf den Vormittag und den Nachmittag, auch unter Entwicklung neuer Formen der Stundentaktung,
- die Öffnung von Schule zum Sozialraum und die Zusammenarbeit mit den dort tätigen Akteuren ‚auf Augenhöhe',
- Förderkonzepte und -angebote für Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedarfen (zum Beispiel Sprachförderung, Deutsch als Zweitsprache, Mathematik und Naturwissenschaften, Fremdsprachen, Bewegungsförderung),
- die Förderung der Interessen der Schülerinnen und Schüler durch zusätzliche themen- und fachbezogene oder fächerübergreifende, auch klassen- und jahrgangsstufenübergreifende Angebote und außerunterrichtliche Praktika,
- zusätzliche Zugänge zum Lernen und Arbeitsgemeinschaften (z.B. Kunst, Theater, Musik, Werken, Geschichtswerkstätten, naturwissenschaftliche Experimente, Sport) sowie sozialpädagogische Angebote, insbesondere im Rahmen von Projekten der Kinder- und Jugendhilfe (zum Beispiel interkulturelle, geschlechtsspezifische, ökologische, partizipative, freizeitorientierte und offene Angebote),
- Anregungen und Unterstützung beim Lösen von Aufgaben aus dem Unterricht und Eröffnung von Möglichkeiten zur Vertiefung und Erprobung des Gelernten sowie zur Entwicklung der Fähigkeit zum selbstständigen Lernen und Gestalten,
- Möglichkeiten und Freiräume zum sozialen Lernen, für Selbstbildungsprozesse und für selbstbestimmte Aktivitäten,
- ein angemessenes Gleichgewicht von Anspannung und Entspannung mit entsprechenden Ruhe- und Erholungsphasen und von Kindern und Jugendlichen frei gestaltbaren Zeiten,
- Angebote zur gesunden Lebensgestaltung, unter anderem zu einer gesunden Ernährung,
- vielfältige Bewegungsanreize und -angebote,
- die Einbindung der Eltern sowie der Schülerinnen und Schüler an Konzeption und Durchführung der Angebote,
- Unterstützungsangebote für Eltern, Beratung zum Beispiel zu Erziehungsfragen und Mitwirkung am Schulprozess,
- in der Sekundarstufe I auch die Orientierung auf Aspekte der Berufs- und Ausbildungsreife oder der Hochschulreife sowie Lebensplanung.

Betrachtet man diese Merkmale als Zielformulierungen, die bei der Umgestaltung von der Halbtags- zur Ganztagsschule erreicht werden sollen, können diesen folgenden Handlungsfeldern zugeordnet werden:



Abbildung 1: Handlungsfelder des Ganztags im Projekt Ganz In

Die notwendigen Bestandteile zur erfolgreichen Umsetzung der Merkmale innerhalb der in Abbildung 1 dargestellten Handlungsfelder sind das Abwägen eines angemessenen Gleichgewichts zwischen einer rhythmisierten Verteilung von Lerngelegenheiten auf den Vormittag und den Nachmittag und ein Gleichgewicht zwischen Ruhe- und Arbeitsphasen. Durch den Ganztag und die verschiedenen Lerngelegenheiten besteht mehr Zeit, um Schülerinnen und Schüler in verschiedenen Bereichen individuell zu fördern. Es soll ein „attraktives, qualitativ hochwertiges und umfassendes örtliches Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebot“ (RdErl. d. MSW v. 23.12.2010, S. 1) bereitgestellt werden. Zudem wird den Schülerinnen und Schülern in einer 60-minütigen Mittagspause die Möglichkeit gegeben, ein Mittagessen einzunehmen (KMK, 2014).

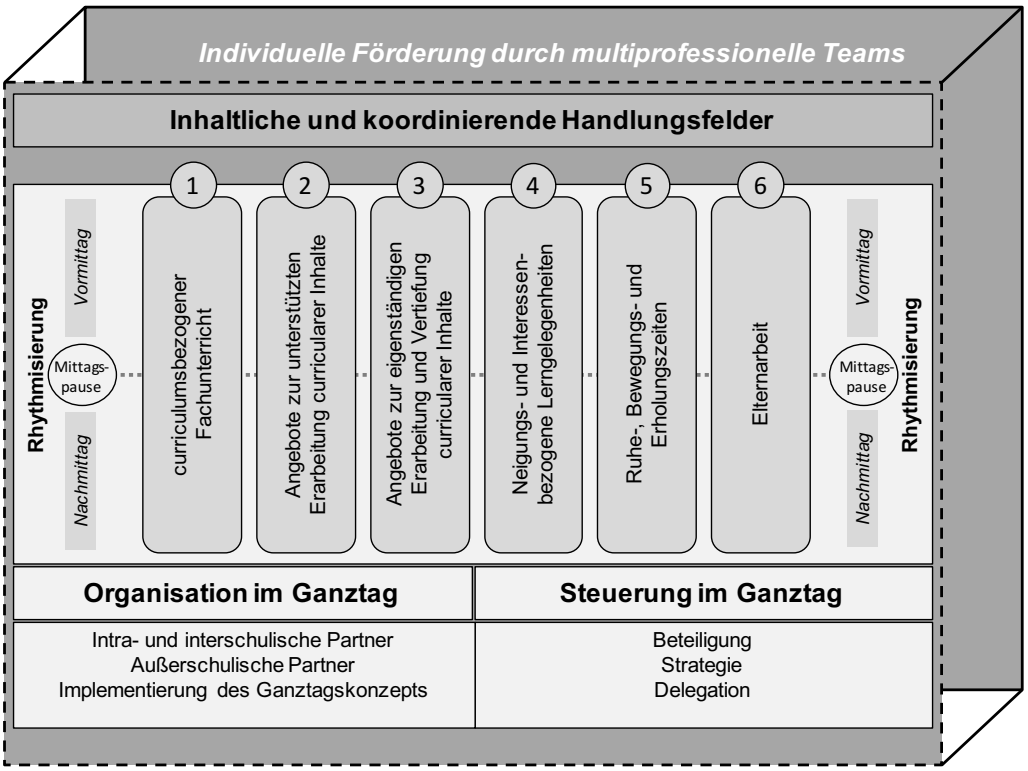


Abbildung 2: Inhaltliche und koordinierende Handlungsfelder im Ganztag

Abbildung 2 stellt im Wesentlichen die Struktur unter Berücksichtigung der inhaltlichen und koordinierenden Handlungsfelder im Ganztagsgymnasium dar, die durch ein multiprofessionelles Team die individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler im Ganztag gewährleisten soll.

1.1 Individuelle Förderung

Baumert und Schümer (2001) haben in ihren Untersuchungen dargestellt, dass sich Schülerinnen und Schüler bei gleichen Ausgangsvoraussetzungen in verschiedenen Schulformen in ihren kognitiven Fähigkeiten unterschiedlich entwickeln. Durch eine veränderte und individuelle Förderkultur und ganztätige Angebote konnte gezeigt werden, dass ein Beitrag zu einer positiven Entwicklung von Schülerinnen und Schülern geleistet werden kann. Es konnten zum Beispiel leicht positive Effekte des Ganztags auf die Leseleistungen von Schülerinnen und Schülern im Primarbereich konstatiert werden (Bellin & Tamke, 2010; Schründer-Lenzen & Mücke 2010). Aber auch eine regelmäßige Teilnahme an verschiedenen Ganztagsangeboten, wirkten sich auf den wahrgenommenen Lernnutzen (Fischer, Kuhn & Züchner, 2011), sowie auf Aspekte des sozialen Lernens (Radisch, Stecher, Klieme & Kühnbach, 2007) und auf die Schulnoten aus (Kuhn & Fischer, 2011).

Mit der Einführung des Ganztagsgymnasiums soll ebenso eine Reduzierung sozialer Ungleichheiten erreicht werden. Mit einer auf individuelle Förderung ausgerichteten Unterrichtskultur wird eine Verbesserung der Bildungsbeteiligung für bisher benachteiligte Schülergruppen angestrebt. Hierfür sind zum Beispiel Lernzeiten wichtig, in denen unter anderem Aufgaben in der Schule mit Unterstützung von Lehrpersonen erledigt werden können, sodass Kinder nicht mehr auf die Hilfe ihrer Eltern angewiesen sind, die diese Unterstützung womöglich nicht leisten können. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, bedarf es veränderter Strukturen im Sinne erweiterter Zeit- und Raumkapazitäten (Lindemann, Glesemann & Jäger, 2014; Maykus, Böttcher & Liesegang, 2011). So bieten Ganztagsschulen angesichts des ‚Mehr an Zeit' einen geeigneten strukturellen Rahmen für die individuelle Förderung von Schülerinnen und Schülern (u.a. Holtappels, 1994; Kolbe, Rabenstein & Reh, 2006). Die Möglichkeiten beziehen sich unter anderem auf eine Zeitstrukturierung, die Bildungs-, Unterrichts-, Pausen- und Freizeiten über den ganzen Tag verteilt festlegt (Bergmann & Fiegenbaum, 2009). Damit ist das Ziel verbunden, Unterricht und außerunterrichtliche Lerngelegenheiten sinnvoll zu verteilen. Dies kann bedeuten, dass die Tagesorganisation nicht mehr einer Zeittaktung von 45 Minuten folgt, sondern eine alternative Taktung von beispielsweise 90 Minuten eingeführt wird (Burk, 2005). Ganztagsschulen sind gefordert, eine Rhythmisierung der Tagesgestaltung vorzunehmen, in welcher sich zum Beispiel Unterricht und alternative Lerngelegenheiten abwechseln (Coelen, 2014; Kolbe, Rabenstein & Reh, 2006).

Trotz der verschiedenen organisationalen und pädagogischen Veränderungsprozesse an Ganztagsschulen, die eine stärkere individuelle Förderung ermöglichen sollen, müssen weiterhin die vier übergeordneten Funktionen von Schule berücksichtigt werden:

- Qualifikationsfunktion (Vermittlung von Fertigkeiten und Kenntnissen zur Bewältigung von Tätigkeiten in der Arbeitswelt),
- Integrations- und Legitimationsfunktion (Vermittlung von Normen und Werte zur Erzeugung einer sozialen und kulturellen Identität),
- Allokations- bzw. Selektionsfunktion (Vergabe von Noten und Zeugnissen zur Verleihung von Positionen und gesellschaftlichen Stellungen) sowie
- kulturelle Reproduktion (Reproduktion kultureller Fertigkeiten sowie eines kulturellen Verständnisses als Funktion der Enkulturation) (Fend, 2006).

2. Ausgangslagen, Motivation und erste Schritte

„Ganztag führt zum Aufbrechen von Strukturen“ lautet die Aussage einer Schulleitung und soll verdeutlichen, dass sich vor allem zu Beginn der Umstellung von Halb- auf Ganztag viele grundlegende Veränderungen und Herausforderungen für Schulen ergeben. Diese Veränderungsprozesse im Schulbereich gelingen nicht in ein bis zwei Jahren, denn *„Schule braucht Zeit“* (Aussage einer Schulleitung).

Zu Beginn des Entwicklungsprozesses ergeben sich für Schulen vielfältige Fragen, die sich sowohl auf organisational-strukturelle als auch auf inhaltliche Bereiche beziehen können. Auf organisationaler Ebene kann die Gestaltung der Mittagspause und des Stundenplans im Fokus stehen. Damit verbunden sind beispielsweise Fragen zur Mensaeinrichtung, dem Verpflegungssystem, der Rhythmisierung, der Raumorganisation und der personellen Ressourcen, vor allem auch in Bezug auf die Aufsicht während der Mittagspause. Gleichzeitig müssen die inhaltliche Gestaltung der Mittagspause sowie weitere Lerngelegenheiten geplant werden. Sowohl fachliche als auch überfachliche Lerngelegenheiten, die Kooperationen mit außerschulischen Partnern erfordern, gilt es in Ganztagsschulen bereitzustellen. Damit stehen zu Beginn des Umgestaltungsprozesses vor allem die Handlungsfelder 3 (Angebote zur eigenständigen Erarbeitung und Vertiefung curricularer Inhalte bereitstellen), 4 (Neigungs- und Interessenbezogene Lerngelegenheiten bereitstellen) und 5 (Ruhe-, Bewegungs- und Erholungszeiten in den Tagesablauf integrieren) im Vordergrund.

Welchen Mensaanbieter wählen wir?

Wie gestalten wir die Lerngelegenheiten?

Der Schulentwicklungsprozess zum gebundenen Ganztag erfordert von der konkreten Schulsituation angemessene Lösungsmöglichkeiten zur Beantwortung dieser Fragen. Um Hinweise zum Umgang mit den verschiedenen Fragen des Umgestaltungsprozesses zu geben, werden nachfolgend die aus der Praxis berichteten Herangehensweisen analysiert, die unterschiedlichen Prozessverläufe aus verschiedenen Schulen skizziert und daraus übergeordnet Planungshinweise abgeleitet. Um die Planungshinweise aus der Praxis abbilden zu können, wurden mit fünf Schulleitungen, und teilweise stellvertretenden Schulleitungen, ausführliche Interviews geführt, die über den Beginn der Ganztagseinführung und die dabei wesentlichen Schritte Auskunft geben. Zusätzlich werden schriftliche Ausführungen angelehnt an die Interviewfragen, zu einzelnen Prozessen einer Schulleitung einbezogen. In Hinblick auf die Gespräche war es wichtig, Schulleitungen zu befragen, die seit Beginn des Projektes Ganz In im Jahr 2009 am Entwicklungsprozess beteiligt gewesen sind.

Mit welchen außerschulischen Partnern arbeiten wir zusammen?

2.1 Schulporträts

In der folgenden Abbildung 3 werden die Schulen vorgestellt, mit deren Schulleitungen die Interviews für diesen Praxisband durchgeführt worden sind.

Abbildung 3: Schulporträts

Schule 1 • Liegt im Raum Köln • 600 Schülerinnen und Schüler • Kulturell und sozial heterogene Schülerschaft	**Entwicklungsschwerpunkte zum Ausbau des Ganztags:** • Hausaufgaben • Raum- und Lernzeitenkonzept • Zeitstrukturmodelle • Außerunterrichtliche Angebote
Schule 2 • Liegt in Ostwestfalen • 1000 Schülerinnen und Schüler • Kulturell und sozial homogene Schülerschaft	**Entwicklungsschwerpunkte zum Ausbau des Ganztags:** • Mittagspausengestaltung • Mensakonzept • Entwicklung eines Ganztagskonzepts
Schule 3 • Liegt im Ruhrgebiet • 800 Schülerinnen und Schüler • Kulturell und sozial heterogene Schülerschaft	**Entwicklungsschwerpunkte zum Ausbau des Ganztags:** • Lernzeiten • Gestaltung der Mittagspause • Ganztagsbezogene Fortbildungen für das Kollegium
Schule 4 • Liegt im Rheinland • 600 Schülerinnen und Schüler • Kulturell und sozial heterogene Schülerschaft	**Entwicklungsschwerpunkte zum Ausbau des Ganztags:** • Gestaltung der Mittagspause • offene Lernzeit • Schulaufgabenkonzept und -betreuung • Stundenraster • Einrichtung der Cafeteria und der Mensa
Schule 5 • Liegt im Ruhrgebiet • 1200 Schülerinnen und Schüler • Kulturell und sozial homogene Schülerschaft	**Entwicklungsschwerpunkte zum Ausbau des Ganztags:** • Rhythmisierung der Schulorganisation • Raumkonzept • Weiterentwicklung des Lernzeiten- und Schulaufgabenkonzeptes

2.2 Anlass und Motivation der Ganztagseinführung

Die Beweggründe für die Einführung des gebundenen Ganztags können an Schulen grundsätzlich vielfältig sein und sich zum Beispiel auf eine veränderte Schülerschaft oder eine drohende Standortgefährdung beziehen (Appel, 2009). Aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklung (z.B. eine wachsende Anzahl von Familien, in denen beide Eltern berufstätig sind und/oder eine wachsende Anzahl von alleinerziehenden Eltern) wird darüber hinaus eine Ausweitung der Betreuung und Begleitung von Kindern und Jugendlichen erforderlich.

Zudem lag die Erkenntnis vor, dass die Verdichtung von Unterrichtsinhalten im Zuge der Einführung des achtjährigen Gymnasiums (G8) unbedingt einer pädagogisch verantwortungsvollen Rahmung bedarf, die nur durch die zusätzlichen Ressourcen und die damit möglichen zusätzlichen pädagogischen Angebote zu gewährleisten ist. In dieser Konsequenz ist die Einführung des gebundenen Ganztags naheliegend, um angemessene Rahmenbedingungen, zum Beispiel durch einen 20%-igen Stellenzuschlag, zu schaffen. Neben der Erweiterung der personellen Ressourcen werden Ganztagsschulen vom Schulträger materiell unterstützt. Insbesondere die Möglichkeit der Kapitalisierung eines Teils des sogenannten Ganztagszuschlages ist als eine Chance gesehen worden, durch die Einstellung von nicht lehrenden Fachkräften, die Multiprofessionalität der schulischen Arbeit, insbesondere in den Bereichen individuelle Förderung, Beratung, kulturelle Angebote, Freizeitangebote, zu stärken.

„Wir brauchen die Stunden und dann können wir es auch gleich vernünftig machen."

„Man hat größere Chancen eine bessere Ausstattung zu bekommen und zudem ist die Lehrerversorgung durch den Ganztag besser."

„[…], um den bilingualen Zweig an der Schule weiterhin gewährleisten und den Erlass zur bilingualen Schule erfüllen zu können."

Der Erkenntnis folgend, dass Schule mehr als ‚nur' Unterricht ist, sahen viele Schulleitungen in der Einführung des gebundenen Ganztages die Chance, die Entwicklung der Schule durch neue Impulse voranzubringen unter anderem in den Bereichen Unterrichtsentwicklung, individuelle Förderung, individuelle Beratung, Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe, neue Formen der Rhythmisierung des Lernens, Weiterentwicklung der Räumlichkeiten etc.

Mit Blick auf die hier skizzierten Gymnasien zeigt sich, dass es für die Einführung des gebundenen Ganztags neben der Umstellung auf G8 weitere Anlässe und Motivationen gibt. Neben der Möglichkeit mehr Lehrerstellen und damit eine bessere Lehrerversorgung zu erhalten, wird generell eine ganztagsgemäße Ausstattung mit neuem Mobiliar, neuen Räumen oder der Einrichtung einer Mensa als Vorteil angesehen. Auch gesellschaftliche Veränderungen wie veränderte Familien- und Betreuungsverhältnisse werden als Motivation für die Umstellung von Halb- auf Ganztag genannt.

Zudem können durch den Ganztag pädagogische Konzeptionen weiterentwickelt und bereits vorhandene Angebote wie Arbeitsgemeinschaften ausgebaut werden. Insbesondere die Etablierung von Lernzeiten oder Silentien kann zu neuen Arbeits- und Lernformen führen und damit zu einer umfassenderen individuellen Förderung der Schülerinnen und Schüler.

2.3 Bausteine zur Umstrukturierung zum Ganztag

Die Ausführungen der Schulleitungen zeigen insgesamt, dass sich alle Schulen zu Beginn des Umgestaltungsprozesses mit ähnlichen Fragen und Prozessen auseinandersetzen. In der nachfolgenden Abbildung 4 sind die wesentlichen Bausteine abgebildet, mit denen sich Schulleitungen zur Umstrukturierung zum Ganztag beschäftigten. Ziel war und ist es, mit Hilfe dieser drei Bausteine, der Mittagspausengestaltung, der Lerngelegenheiten und der Stundenplangestaltung, eine individuelle Förderung an Ganztagsschulen umzusetzen. Durch die Ausgestaltung dieser Bausteine sollen insbesondere die Handlungsfelder 1-5 (vgl. Abbildung 1) abgedeckt werden. Im zeitlichen Rahmen der Mittagspause und der Lerngelegenheiten sollen Angebote zur eigenständigen unterstützten Erarbeitung und

Vertiefung curricularer Inhalte geschaffen werden, die auch die Interessen der Schülerinnen und Schüler berücksichtigen. Der Stundenplan soll zudem, neben dem Unterricht, Ruhe-, Bewegungs- und Erholungszeiten vorsehen.

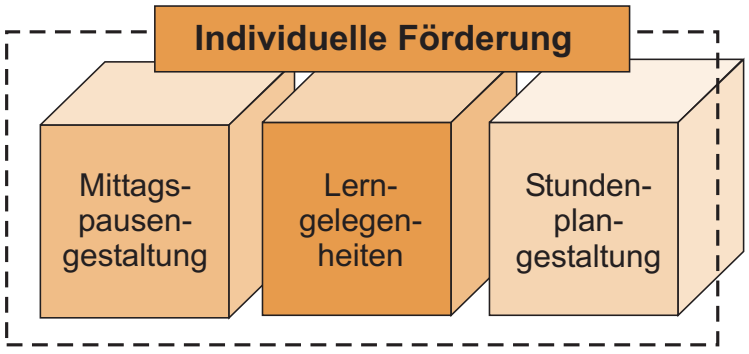


Abbildung 4:
Bausteine zur Umstrukturierung zum Ganztag

Auf infrastruktureller Ebene fordern vor allem die Einrichtung einer Mensa, die Bereitstellung zusätzlicher Räume für Lerngelegenheiten oder das Einrichten von Lernräumen, bauliche Maßnahmen oder mindestens eine neue Raumorganisation und Raumnutzung.

Auf der pädagogisch-didaktischen Ebene ist es das Ziel, den Ganztagsunterricht mit der Einrichtung von Lernzeiten flexibler zu gestalten. Mit sich abwechselnden Phasen des gemeinsamen und des selbstständigen Lernens kann so individuell auf den Bedarf/ die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler eingegangen werden. Die Herausforderung stellt sich dabei insbesondere bei den personellen Ressourcen, wie beispielsweise bei einer Doppelbesetzung mit Fachlehrkräften, Aufsichts- und Betreuungspersonal oder der Einbeziehung der Eltern.

Als ein wesentlicher Baustein gilt die Stundenplangestaltung, wie beispielsweise die Einführung des Doppelstundenprinzips und die Tagesorganisation, wobei hier der Wechsel von Anspannung und Entspannung beim ganztägigen Lernen eine besondere Rolle spielt. Eine Diskussion über diese Rhythmisierungselemente ist damit unerlässlich.

Die Konzeption und Gestaltung von vielfältigen Arbeitsgemeinschaften ist ein weiteres wichtiges Planungselement bei der Umstrukturierung zum Ganztag. Ein differenzierter Ausbau von thematisch ‚breit gefächerten' Arbeitsgemeinschaften ist eng verknüpft mit der Entscheidung, externe Kooperationspartner mit in die Ganztagsbetreuung aufzunehmen.

Da jeder Schulentwicklungsprozess eine individualisierte Herangehensweise je nach Ausgangslage der Schulen, Bedarfen der Schülerinnen und Schüler und schulspezifischen Schwerpunktsetzungen erfordert, kann die Umsetzung der Umstrukturierung keinen linearen Hierarchien folgen.

2.4 Rolle der Schulleitung

Die Schulleitung hat im Wesentlichen die operative, strategische und rechtliche Gesamtverantwortung für den Ganztagsausbau. Innerhalb der auf den Ganztag bezogenen Handlungsfelder stößt die Schulleitung die Veränderungsprozesse an, erstellt mit allen Beteiligten ein Ganztagskonzept mit konkreten Planungen und begleitet die schulischen Entwicklungsprozesse. Besonders in der Phase der Entscheidungsfindung zur Umstrukturierung zum Ganztag, ist die Rolle der Schulleitung die des Überzeugers und des Gestalters. Es gilt Vertrauen hinsichtlich der konkreten Umsetzung, der Verwendung der zusätzlichen Ressourcen und der Veränderungen der Arbeitsbedingungen der Lehrerinnen und Lehrer zu schaffen.

Zur Einführung des gebundenen Ganztags an einer Schule sind im Vorfeld und zu Beginn des Prozesses regelmäßige Abstimmungsprozesse zwischen der Schulleitung und inner- und außerschulischen Akteuren notwendig. Es muss sowohl der Kontakt mit dem Schulträger, als auch mit dem Lehrerkollegium, den Schülerinnen und Schülern, den Eltern und weiterem pädagogischem Personal hergestellt werden, um zum Beispiel gemeinsam ein Konzept für das ganztägige Lernen erstellen zu können. Dafür sind ausgehend von der Schulleitung, Strukturen zu schaffen, in denen Zeiten und Räume für die Zusammenarbeit eingeplant werden (Rolff, 2007).

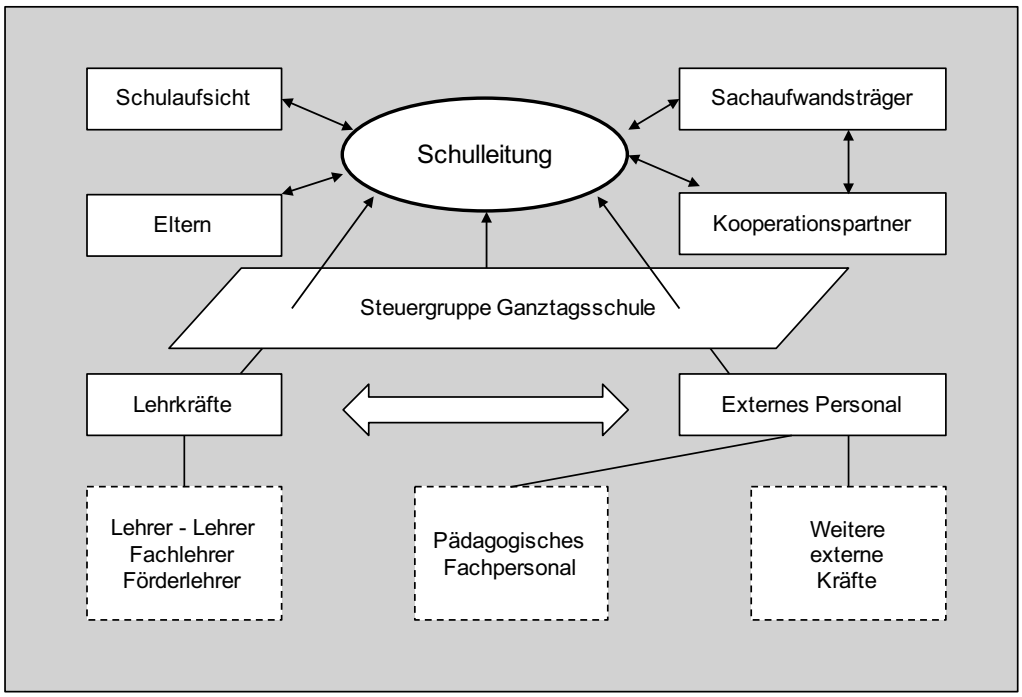


Abbildung 5: Kommunikationsprozesse der Schulleitung (nach Dollinger, 2010, S. 141)

Da die Aufgaben der Schulleitung insgesamt vielfältig sind, sind von Beginn des Schulentwicklungsprozesses unterstützende Strukturen notwendig, die in Abbildung 5 skizziert sind. Ein Unterstützungsorgan der Schulleitung kann dabei die Steuergruppe darstellen (Holtappels, 2007). Die Steuergruppe ist ein strukturgebendes Moment, die mit einem klaren Auftrag und im Dialog mit der Schulleitung und allen Beteiligten der Schulentwicklung, die Planung, Koordination und Ausführung des Umstrukturierungsprozesses übernimmt. Im Laufe des Prozesses der Entscheidungsfindung, der Konzeptentwicklung und der Einführung bzw. Etablierung des gebundenen Ganztags wird es eine Reihe von Personen geben, die zeitweise oder auch dauerhaft Aufgaben übernehmen müssen. Die Schulleitung delegiert an diese Personen verschiedene Verantwortungsbereiche. Die Gesamtverantwortung bleibt weiterhin bei der Schulleitung, die über eine transparente und systematische Kommunikationskultur alle strategischen und operativen Aufgaben wieder zusammenführt und Rahmenbedingungen für eine kontinuierliche und partizipative Arbeit schafft.

2.5 Erste Planungsschritte und inhaltliche Entscheidungen

Den ersten Schritt auf dem Weg zum gebundenen Ganztag stellt die Frage nach dem Anlass und der Motivation dar, die es innerschulisch, vor allem mit dem Kollegium, sowie mit dem Schulträger zu erörtern gilt.

1. Schritt: Motivation der Schule klären

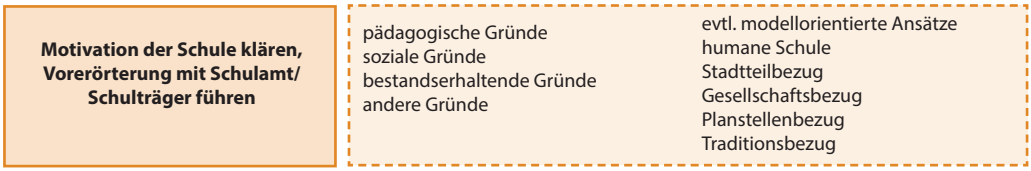


Abbildung 6: Klärung der Einführungsmotive zum Ganztag (Appel, 2009)

In Abbildung 6 sind die wesentlichen Aspekte abgebildet, die die Schulleitung zu Klärungen der Einführungsmotive berücksichtigen sollte. Neben der Klärung der pädagogischen Gründe, sind vor allem soziale und bestandserhaltene Gründe zu bedenken.

Ist die Zielsetzung geklärt, gilt es Akzeptanz und Beteiligung relevanter Schulgremien sowie des Lehrerkollegiums als eine wichtige Grundvoraussetzung zu erreichen, um den für die Schule aufwendigen Veränderungsprozess zur Entwicklung einer Ganztagsschule erfolgreich bewältigen zu können.

2. Schritt: Kollegiumsauftrag erbitten und Schulvotum einholen

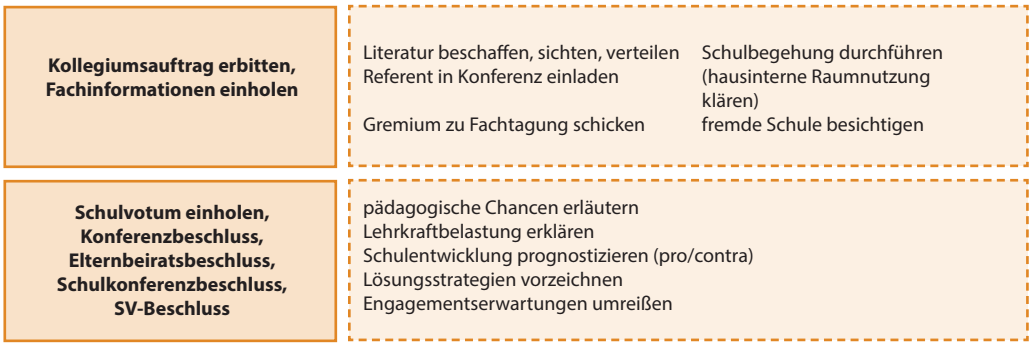


Abbildung 7: Antragsstellung – Auftrag (Appel, 2009)

Um ausreichend Akzeptanz unter den Lehrkräften herstellen zu können, empfiehlt es sich für Schulleitungen, wie in Abbildung 7 dargestellt, umfassende Fachinformationen über den Ausbau zum Ganztagsgymnasium zu beschaffen (siehe weitere Literaturhinweise am Ende des Bandes), diese Informationen an das Kollegium weiterzugeben und darüber hinaus einen ‚Kollegiumsauftrag' zu erbitten. Da sich speziell für die Lehrkräfte durch den Ganztag Veränderungen ergeben, ist es besonders wichtig, das Votum aller Beteiligten einzuholen.

Denn,

„ohne ein überzeugtes Kollegium ist die Umwandlung einer Regel- zur Ganztagsschule nicht möglich" (Hottaß, 2008, S. 173).

Nach Speck (2012) lassen sich sechs Arbeitsbereiche für Lehrkräfte nennen, die für Ganztagsschulen – im Vergleich zu Halbtagsschulen – charakteristisch sind (Appel, 2009).

1. Zunächst, und dies stellt eine wesentliche Neuerung dar, muss die veränderte Präsenzzeit an der Schule berücksichtigt werden. Aus der Umstellung auf den ganztägigen Betrieb ergibt sich, dass bisherige Strukturen, wie die Vor- und Nachbereitung von Unterricht zu Hause, aufgebrochen werden.
2. Der zweite Bereich bezieht sich auf eine veränderte Lern-Lehrkultur. Das bedeutet zum Beispiel, dass Lehrkräfte gefordert sind, Absprachen mit außerschulischen Partnern zur Verknüpfung des Unterrichts mit AG-Angeboten zu treffen.
3. Die Zusammenarbeit mit weiteren pädagogischen Partnern und damit eine intensivere Notwendigkeit zur Kooperation stellt einen weiteren Bereich dar.
4. Auch veränderte Unterrichts- und Arbeitsmethoden spielen eine Rolle. In diesem Zusammenhang stellt der vierte Bereich eine Herausforderung für Lehrkräfte dar: die Entwicklung von Konzepten zur individuellen Förderung.
5. Der fünfte Bereich bezieht sich darauf, dass Lehrkräfte die Schülerinnen und Schüler nicht mehr ausschließlich unterrichten, sondern auch erzieherische, betreuende und soziale Aufgaben übernehmen sollen.
6. Schließlich wird von Lehrkräften an Ganztagsschulen gefordert, dass sie sich allgemein an der Schulentwicklung und konkret an der Ganztagsschulentwicklung beteiligen.

Da die Unterstützung des Kollegiums für die Einführung des gebundenen Ganztags eine wichtige Gelingensbedingung darstellt, sollten die sich ergebenden Veränderungen für die Arbeitsabläufe und Strukturen der Lehrkräfte berücksichtigt werden. Gerade die Zusammenarbeit von Lehrkräften mit weiteren pädagogischen Partnern zur Verknüpfung des Unterrichts mit AG-Angeboten kann für Lehrkräfte eine Herausforderung darstellen, auf die sie vorbereitet werden müssen.

Neben dem Votum der Lehrerkonferenz gilt es, weitere Schulvoten sowie Beschlüsse der Schulpflegschaft, der Schülervertretung sowie der Schulkonferenz einzuholen. Mit dem Votum der Schulkonferenz kann der Antrag auf gebundene Ganztagsschule beim Schulträger gestellt werden.

3. Schritt: Bestandsaufnahme bewährter Praxis

Parallel zu den Abstimmungsprozessen und der Konsensfindung in der Schule, ist es aus den Erfahrungen der Schulleitungen sinnvoll, bereits zu Beginn des Prozesses eine Bestandsaufnahme durchzuführen: Welche inhaltlichen und pädagogischen Bausteine haben sich bisher bewährt und können im Ganztag weitergeführt werden? Es hat sich zum Beispiel an einer Schule als hilfreich und erfolgreich erwiesen, die gut funktionierenden Schwerpunkte der Schule (Wahlarbeit, Arbeitsgemeinschaften und Hausaufgabenbetreuung) im Ganztag auszubauen und stärker zu verfolgen.

4. Schritt: Antrag bei der Landes- und Bezirksregierung

Nachdem die ersten drei wichtigen Schritte vollzogen wurden, kann der Antrag zur Umstellung auf den gebundenen Ganztag gestellt werden. Als Antragsteller fungiert der jeweilige Schulträger. Der Adressat des Antrags bzw. die Bewilligungsbehörde ist die entsprechende Bezirksregierung.

Um Schulen bei dem Veränderungs- und Entwicklungsprozess zu unterstützen, werden durch die Landesregierung Beratungsleistungen angeboten, wissenschaftliche Begleitvorhaben (wie das Projekt Ganz In oder ‚Lernpotenziale – Individuelle Förderung am Gymnasium‘) und ergänzende Erhebungen (wie die Bildungsberichterstattung Ganztagsschule NRW – empirische Dauerbeobachtung) durchgeführt oder Rahmenvereinbarungen mit gemeinwohlorientierten Partnern geschlossen. Zudem werden durch die Landesregie-

rung Lehrerstellen und Personalkostenzuschüsse zur Verfügung gestellt. Um Ganztagsschulen bezüglich der Angebote zu unterstützen, hat die Landesregierung mit ‚zentralen zivilgesellschaftlichen Partnern' Rahmenvereinbarungen geschlossen.

Die Rolle der Bezirksregierungen besteht insbesondere darin, Entwicklungsprozesse zum Ganztag zu koordinieren und Impulse zu geben. Es werden Hinweise und Unterstützung zu rechtlichen Grundsätzen, zum Umgang mit Personal und zur sächlichen Ausstattung gegeben. Zudem organisieren die Bezirksregierungen themenspezifische Tagungen, um Informationen in die Schulen zu tragen. Schließlich sind die Bezirksregierungen dafür zuständig, die vom Schulträger gestellten Anträge zur Umwandlung einer Halb- in eine Ganztagsschule, zu genehmigen.

Welche einzelnen Schritte für die Antragsstellung zur Umwandlung in eine Ganztagsschule wichtig sind, wird im Folgenden dargestellt.

1. Grobkonzept anfertigen

Abbildung 8: Erstellung eines Grobkonzeptes zum Ganztagsausbau (Appel, 2009)

Grobkonzept anfertigen	inhaltlich-zeitliche Rahmenplanung Raumnutzungsplan erstellen/Kosten (Veränderungskatalog aufstellen) Stufenplan vorbereiten

Das in Abbildung 8 geforderte Grobkonzept bildet einen Zusammenschluss von Überlegungen und Gestaltungsansätzen zum gebundenen Ganztag und ist eine Bedingung dafür, dass die Ganztagseinführung von der zuständigen Bezirksregierung bewilligt wird.

2. Schulträger gewinnen und vorläufige Planungsgruppe bilden

Der Schulträger spielt in Bezug auf die Infrastruktur und Organisation eine zentrale Rolle. Er trägt im Wesentlichen die Schul- bzw. Sachkosten und ist demnach für die Bereitstellung der erforderlichen Infrastruktur für Ganztagsschulen verantwortlich.

Abbildung 9: Gewinnung des Schulträgers und Bildung einer vorläufigen Steuergruppe (Appel, 2009)

Schulträger gewinnen Regierungspräsidium bzw. Schulamt gewinnen	Erörterung beim Schul-/Kulturdezernenten Erläuterung in Bezug auf Schulentwicklungsplan Erlaubnis für weitere Meinungsbildung erwirken Sach- und Personalkosten erklären (Raumnutzungsänderung, Mittagessenbereitung, außerschulische Kräfte) Schuleinzugsbereich abfragen
Vorläufige Planungsgruppe bilden	Arbeitsbereiche (2-4 Personen) festlegen: – Mittagessenbereitung und -ausgabe – Fördermaßnahmen – ungebundene Freizeit – gebundene Freizeit – Tagesrhythmisierung – Reformunterricht – Schulatmosphäre – Hausaufgabenbetreuung

In Abbildung 9 sind die Schritte zur Antragstellung aufgezeigt, die vor allem auf die Gewinnung des Schulträgers und die Bildung der vorläufigen Steuergruppe eingehen. Ein unerlässlicher Schritt zur Umstrukturierung zum Ganztag ist es, den Schulträger und das Schulamt zu überzeugen. Mit der vorläufigen Planungsgruppe gilt insbesondere für den Antrag eine Ganztagskonzeption zu entwerfen, in der der gesamte Schulentwicklungsprozess schriftlich dargestellt ist.

Weitere Schritte in dieser Phase sind das Verfassen eines Werbekonzepts mit darauf aufbauenden Werbeinformationsträger (Präsentationen, Flyer etc.), um zum Beispiel in

der Gemeinde oder im Stadtteil das Vorhaben vorzustellen und dafür Werbung zu machen. Gleichzeitig kann es auch zur Gewinnung der Unterstützung politischer Gremien eingesetzt werden.

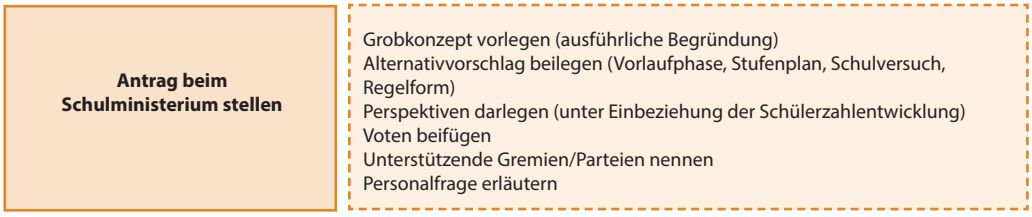


Abbildung 10: Antragsstellung zum Ganztagsausbau (Appel, 2009)

3. Antrag beim Schulministerium stellen

Die benötigten Informationen für den eigentlichen Antrag beim Schulministerium werden in Abbildung 10 vorgestellt. Zur Antragstellung wird das Grobkonzept zur Ganztagsgestaltung mit ausführlicher Begründung, warum der Schulentwicklungsprozess angestrebt wird, gefordert. Zudem ist ein Vorschlag zu unterbreiten, inwieweit über eine Vorlaufphase oder einem Schulversuch zu einer Regelform gefunden werden soll. Darüber hinaus müssen die Perspektiven in Bezug auf die Schülerzahlentwicklung dargelegt werden. Abschließend werden beim Antrag die Gremien, Parteien oder weitere Unterstützer zum Vorhaben benannt sowie die Personalgestaltung erläutert.

In diesem Band werden die Schritte ‚Motivation der Ganztagseinführung' und ‚Abstimmungsprozesse' sowie die Erstellung eines Konzepts mit den notwendigen ganztagsspezifischen Bausteinen im Fokus stehen.

3. Kommunikations- und Abstimmungsprozesse

Da die Einführung des gebundenen Ganztags einen umfassenden Schulentwicklungsprozess darstellt, sind verschiedene Akteure auf außerschulischer, aber vor allem auf interschulischer Ebene einzubeziehen. Hierbei sind insbesondere die Schulleitung, das Lehrerkollegium, Ganztags-, Erprobungs-, Mittel- und Oberstufenkoordination, weiteres pädagogisch tätiges Personal, Eltern, Schülerinnen und Schüler sowie auf intraschulischer Ebene Grundschulen zu nennen. Ohne einen regelmäßigen Austausch über einzelne Entwicklungsschritte ist die Etablierung des Ganztags und dessen Akzeptanz erschwert.

3.1 Intraschulische und interschulische Kooperation

Um den gebundenen Ganztag erfolgreich umsetzen zu können, ist die intraschulische und interschulische Kooperation von Bedeutung. Es ist darauf zu achten, dass eine rege Kommunikationskultur gelebt wird, die sowohl die strategischen und operativen Abstimmungsprozesse abdeckt als auch alle Beteiligten regelmäßig über die Entwicklung des Umstrukturierungsprozesses informiert.

Einbindung der Lehrerinnen und Lehrer

In Bezug auf die Partizipation von Lehrkräften am Ganztagsprozess ist eine wesentliche Voraussetzung, wie bereits dargestellt, eine ausreichende Akzeptanz sowie ein positives Votum für den Ganztag zu erzielen. Wichtig ist es, das Kollegium bei allen Entscheidungen miteinzubeziehen, zu beteiligen und zu überzeugen. Gerade zu Beginn der Umstellung auf den gebundenen Ganztag können sich bei Lehrkräften Bedenken und Widerstände ergeben. Diese lassen sich häufig durch gemeinsame Gespräche und den Austausch über Möglichkeiten der Entlastung ausräumen. Die konkrete Beteiligung von Lehrkräften an der Ganztagskonzeption kann, wie bei Eltern oder Schülerinnen und Schülern, über Gruppen wie Ganztagskommissionen oder Ganztags-AGs erfolgen. Zudem sind Lehrkräfte ohnehin im Ganztag eingebunden und gestalten die Mittagspause, Arbeitsgemeinschaften oder Lernzeiten.

Hinweise aus der Praxis

- Die Einbindung des Lehrerkollegiums kann als zentrale Gelingensbedingung für den Ganztagsschulprozess herausgestellt werden, da sich durch die Umstellung auf den ganztätigen Betrieb Veränderungen für die Arbeitsabläufe der Lehrkräfte ergeben. Lehrkräfte müssen von der Ganztagsidee überzeugt und ‚mitgenommen' werden. Es bietet sich beispielsweise an, kleine Arbeitsgruppen (z.B. zu dem Thema „Lernzeiten" oder „Mittagspausengestaltung") unter Beteiligung von Lehrkräften zu schaffen oder einen informellen Austausch zu suchen.
- Zudem können Anreize geboten bzw. Entlastungen geschaffen werden. Das kann die Reduzierung an Korrekturen bzw. Korrekturgruppen sein, indem eine Lehrkraft eine 5. Klasse in Biologie bekommt statt eines Kurses in der Oberstufe. Ein weiterer Anreiz kann die Einrichtung eines Lehrerarbeitsplatzes sein.
- Wird der Ganztag durch eine Ganztagskoordinatorin beziehungsweise einen Ganztagskoordinator, die Steuergruppe oder eine Ganztags-AG konzeptioniert und organisiert, ist es wichtig, Entscheidungen und Prozesse auf diesen Ebenen in das gesamte Kollegium zu tragen beispielsweise durch regelmäßige Berichterstattung in den Lehrerkonferenzen.

Einbindung der Schülerinnen und Schüler sowie der Eltern

Eltern sowie Schülerinnen und Schüler stellen zentrale Akteure in der Schule dar und können sich an Ganztagsschulen in unterschiedlichen Bereichen beteiligen. Hinsichtlich der Elternpartizipation können übergeordnet drei Bereiche unterschieden werden, in denen eine Mitwirkung von Eltern denkbar ist: organisatorischer, konzeptioneller und lernbezogener Bereich (Schwanenberg, Becker, McElvany & Pfuhl, 2013). Vor allem in Ganztagsschulen soll es ein Ziel sein, intensiv mit den Eltern zusammenzuarbeiten und sie in die konzeptionelle Ausgestaltung des Lern- und Lebensraums der Schule einzubinden (Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen, 2006). Aber auch eine Partizipation von Eltern bei der Mittagsbetreuung oder bei außerunterrichtlichen Angeboten ist an Ganztagsschulen erwünscht. Eine konzeptionelle Mitwirkung von Eltern erfolgt in der Regel über verschiedene Gremien in der Schule. Ihre Beteiligung ist durch das Schulmitwirkungsgesetz gesichert, geht aber in vielen Schulen durch Mitgliedschaften in anderen Arbeitsgruppen/Kommissionen weit darüber hinaus. Da Eltern wichtige schulische Partner darstellen (Bartscher, Boßhammer, Kreter & Schröder, 2010), ist deren Beteiligung bei zentralen Schulentwicklungsprozessen von hoher Bedeutung.

In Bezug auf die Eltern ist es in einem ersten Schritt von Bedeutung, über den Ganztag und die entsprechenden Konzeptionen und Angebote zu informieren. Hierfür können unterschiedliche Instrumente zum Einsatz kommen. Um möglichst alle Eltern über den ganztätigen Betrieb zu informieren, kann eine Vollversammlung der Eltern einberufen werden. Zudem stellen eine Informationsbroschüre und Informationsabende Möglichkeiten dar, um Eltern über den Ganztag zu informieren. Hinsichtlich der konkreten Einbindung von Eltern können verschiedene Wege sinnvoll und hilfreich sein. Generell stellt sich für Eltern an Ganztagsgymnasien die Möglichkeit, über die Schulpflegschaft und die Schulkonferenz auf Prozesse Einfluss zu nehmen. Darüber hinaus wird eine Partizipation von Eltern zum Beispiel in Planungsgruppen, einer Ganztagskommission oder in Ganztag-AGs in Gymnasien praktiziert. Auf diesem Weg können Eltern direkte Rückmeldungen geben und sind bei der Gestaltung des Ganztags konkret eingebunden. Um die Meinung von Eltern einzuholen, stellen auch jährlich stattfindende Feedback-Abende eine gute Möglichkeit dar. Hierbei können Eltern zu festgelegten Rubriken wie Lob, Kritik und Anregung, Rückmeldungen formulieren, die von der Schulleitung oder einem Ganztagskoordinator aufgenommen und genutzt werden. Auf Widerstände oder besonders kritische Stimmen kann in den Feedback-Runden damit besonders gut reagiert werden. Generell empfiehlt es sich, kritische Rückmeldungen oder Bedenken von Eltern in persönlichen Gesprächen zu klären.

Auch Schülerinnen und Schüler müssen bei der Einführung des gebundenen Ganztags berücksichtigt werden. Folgende Stufen der Schülerpartizipation lassen sich generell unterscheiden (Becker, 2014).

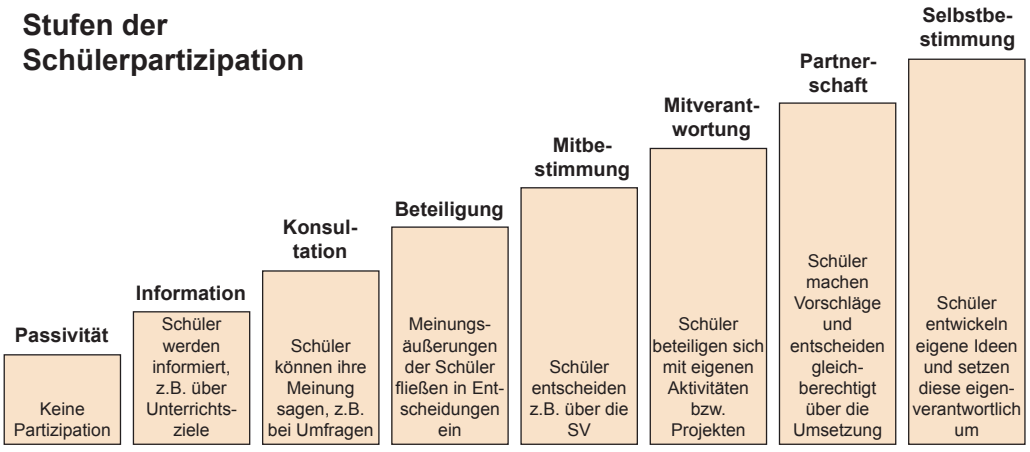


Abbildung 11:
Stufen der Schülerpartizipation (nach Becker, 2014)

In Abbildung 11 sind verschiedene Stufen der Schülerpartizipation abgebildet. Diese gehen von Passivität, also keiner Partizipation, bis zur Selbstbestimmung, bei der Schülerinnen und Schüler eigene Ideen entwickeln und diese eigenverantwortlich umsetzen können.

In Bezug auf den Ganztag haben die Schülerinnen und Schüler zum Beispiel über die Schulkonferenz hinsichtlich des Ganztags ein Mitbestimmungsrecht. Zudem können Schülerinnen und Schüler an Ganztagsschulen in verschiedenen Bereichen Verantwortung übernehmen und Projekte mitgestalten. Als Betätigungsbereiche lassen sich beispielsweise die Mittagspausengestaltung, Lern- oder Hausaufgabenzeiten sowie Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten nennen (Becker, 2014). Weitere Beteiligungsbereiche sind in der Abbildung 12 dargestellt:

Abbildung 12: Beteiligungsbereiche für Schülerinnen und Schüler an Ganztagsschulen (nach Becker, 2014)

In der Klasse	In der Schule	Im und mit dem Schulumfeld
Gestaltung des Unterrichts (Wahl des Stoffes, der Methoden, Auswahl und Differenzierung von Aufgaben, Projektarbeit u. a.)	Information/ Kommunikation (Schwarzes Brett, Schulhomepage, Schülerzeitung, Veranstaltungen, Schülersprechstunden/ -tage)	Beschaffung (Ausstattung/Möbel, Material)
Bewertung (Notengebung, alternative Beurteilungsformen)	Gremienarbeit (SV, Fach-/ Lehrerkonferenz, Schulkonferenz, Schülerversammlung, Schulversammlung, Steuergruppen, Schulprogramm-/ Schulentwicklungsarbeit)	Bau/Umbau, Umfeldgestaltung (Schulhof, Garten)
Auswahl und Gestaltung außerunterrichtlicher Angebote (Arbeitsgemeinschaften, Angebote im Ganztag, Initiativen, Projekte)	Zeitorganisation (Pausen, Stunden, Taktung, Rhythmisierung, Ruhezeiten)	Wegeplanung und -gestaltung
Hausaufgaben (Auswahl der Aufgaben, Menge, zeitliche Organisation)	Auswahl und Gestaltung der Stundentafel	Transport (ÖPNV)
Zeitorganisation (Pausen, Stunden, Taktung, Rhythmisierung, Ruhezeiten)	Auswahl und Gestaltung außerunterrichtlicher Angebote (Arbeitsgemeinschaften, Angebote im Ganztag, Initiativen, Projekte)	Rolle der Schule im Quartier/Ort und Öffnung für lokale Kinder- und Jugendthemen
Gestaltung des Klassenraums	Kooperation mit außerschulischen Partnern (Auswahl, Kommunikation)	Thematisches Engagement der Schule (Umwelt- und Agenda-Arbeit, interkulturelle Arbeit, intergenerative Arbeit, soziale Arbeit u. a.)
Umgang (Umgangsregeln, Kommunikationsregeln, Konfliktlösungsregeln und -verfahren, Unterstützungssysteme wie Paten/ Mentoren/Coaches)	Gestaltung von Aufenthaltsmöglichkeiten für Pausen, Mittagessen, Ruhezeiten	
Wandertage, Exkursionen/Ausflüge	Mittagessen (Verpflegung, Räumlichkeiten, Sitz-/Tischordnung u. a.)	
Information/Kommunikation (Schwarzes Brett, Klassenbuch, Klassenzeitung, Internetkommunikation, Morgenkreis, Wochenbeginn/Wochenabschluss u. a.)	Schulordnung/Schulvertrag (Verhaltensregeln, Umgangsregeln, Kommunikationsregeln, Konfliktlösungsregeln und -verfahren, Unterstützungssysteme wie Paten/ Mentoren/Coaches)	
Mittagessen (Verpflegung, Räumlichkeiten, Sitz-/Tischordnung u. a.)	Schulprofil (Labels, Preise, besondere Aktivitäten/Engagement, thematische Schwerpunkte/ programmatische Arbeit, Marketing)	
Gremienarbeit (Klassensprecher/-in/ SV, Klassenrat)	Gestaltung des Schulgebäudes und -umgebung	
	Finanzen (Spenden, Sponsoring, Förderverein, Schulbudget, Schülerfirmen)	

Die Partizipation von Schülerinnen und Schülern findet in der Regel über die Schülervertretung (SV) und schließlich über die Schulkonferenz statt, sodass die Schülervertretung an grundlegenden Ganztagsentscheidungen beteiligt ist. Es empfiehlt sich, zu Beginn des Umgestaltungsprozesses in der SV über die Einführung des Ganztags abzustimmen und aufkommende Bedenken in direkten Gesprächen mit der SV zu thematisieren. Zudem kann eine umfassendere Einbindung der Schülerinnen und Schüler beziehungsweise der SV erfolgen, indem sie bei Planungsgruppen oder Ganztagskommissionen berücksichtigt werden. Auch an der pädagogischen Gestaltung des Ganztags können Schülerinnen und Schüler partizipieren, indem sie bei themenspezifischen Arbeitsgruppen mitwirken. Dabei ist die jährlich wechselnde Zusammensetzung der SV zu bedenken und es sind Lösungen zu finden, wie bestimmte Themen auch über einen längeren Zeitraum bearbeitet werden.

Einbindung der Grundschulen und des schulischen Umfelds

Die Zusammenarbeit zwischen Grundschule und weiterführender Schule stellt eine wichtige Basis dar, um den Übergang für Schülerinnen und Schüler möglichst problemlos zu gestalten und den Lernprozess kontinuierlich weiterführen zu können (Porsch, in Druck). Nach der KMK (2010) haben Lehrkräfte an Grundschulen und weiterführenden Schulen die Aufgabe, Eltern hinsichtlich der Schullaufbahn ihrer Kinder zu beraten und bereits Bekanntes mit neuen Eindrücken zu verknüpfen. Hierfür ist eine wesentliche Voraussetzung, dass eine Kooperation zwischen Grundschule und weiterführender Schule besteht, sodass ein gegenseitiger Austausch von Bildungs- und Erziehungszielen möglich wird. Folgende Formen der Zusammenarbeit sind denkbar (KMK, 2010, S. 7):

- „gegenseitige Besuche zu Tagen der offenen Tür,
- gegenseitige Hospitationen im Unterricht,
- Erfahrungsaustausch in gemeinsamen Besprechungen,
- Besuchsmöglichkeit von Grundschülerinnen und Grundschülern in den weiterführenden Schulen,
- gemeinsame Lehrerfortbildungen".

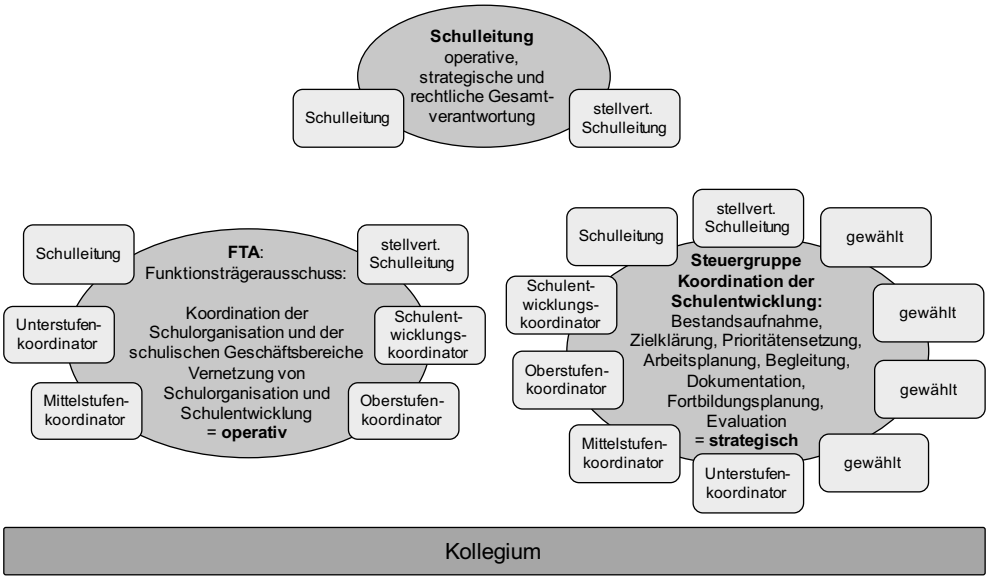
Aus den Erfahrungsberichten der Ganz In Projektschulen ging jedoch hervor, dass gerade in den ersten Prozessen zur Umstrukturierung die Einbindung von Grundschulen für die Ganztagsschulentwicklung eine untergeordnete Rolle spielt. Es findet zwar ein Austausch über den Ganztag zwischen Gymnasien und Grundschulen statt, zum Beispiel im Rahmen von Erprobungsstufenkonferenzen, es werden jedoch in der Regel keine gemeinsamen ganztagsspezifischen Absprachen mit den Grundschulen getroffen bzw. gemeinsame ganztagsspezifische Konzepte entwickelt. Insgesamt lässt sich dennoch hervorheben, dass Kooperationen mit sowie die Weitergabe von Informationen an Grundschulen wichtig sind. Um generell das schulische Umfeld und Grundschulen über die Einführung des gebundenen Ganztags und entsprechende Angebote zu informieren, können verschiedene Vorgehensweisen genutzt werden: Allgemein stellt der Tag der offenen Tür eine zentrale Möglichkeit dar, um interessierte Eltern von Grundschülerinnen und Grundschülern über die Ganztagskonzeption zu informieren. Zudem könnten (Unterrichts-)Hospitationen für Eltern und ihre Kinder angeboten werden. Hierbei kann die Einbindung von Eltern der Schule sinnvoll sein, um den Besuchern am Tag der offenen Tür die Schule zu präsentieren. Des Weiteren kann der Ganztag im Rahmen von ‚Grundschulbörsen', ‚Basaren', ‚Informationsabenden' oder ähnlichen Veranstaltungen Grundschulen, Eltern oder allgemein dem schulischen Umfeld vorgestellt werden.

3.2 Strategische und operative Steuerungsprozesse

Zur Umstrukturierung zum gebundenen Ganztag empfiehlt es sich, Steuergruppen, Ganztagskommissionen oder Ganztags-Arbeitsgemeinschaften einzurichten. Diese Gemeinschaften setzen sich aus allen Kommunikations- und Kooperationspartnern der Schulleitung zusammen, um alle organisatorischen und inhaltlichen Arbeitsschritte in gemeinsamer Verantwortung planen und umsetzen zu können. Aufgabe dieser Steuergruppe ‚Ganztag' ist es, sich konkret mit der Umstrukturierung zum Ganztag zu befassen. „Die Steuergruppe versteht sich dabei als eine vom Kollegium getragene, innerschulische Struktur, die Teilaktivitäten koordiniert, aber sich auch gleichzeitig auf die Schule als Ganzes bezieht" (Dollinger, 2010, S. 142). Zur Planung und Koordinierung ganztagsspezifischer Prozesse (z.B. Ideen zur Gestaltung von Lernzeiten) kann die Schulleitung Aufgaben an die Steuergruppe oder andere Kommissionen abgeben und damit Prozesse voranbringen.

Das Beispiel einer Schule zeigt, dass zur zielführenden Umsetzung des Ganztags, verschiedene Verantwortungsgruppen gebildet werden können. Während die Schulleitung und stellvertretende Schulleitung die operative, strategische und rechtliche Gesamtverantwortung innehaben, werden zur direkten operativen und strategischen Ausrichtung des Schulentwicklungsprozesses zwei Steuergruppen gebildet, die parallel strategisch und operativ an der Entwicklung arbeiten. Maßgeblich für den Erfolg ist, dass die Akteure, die an der operativen Umsetzung des Ganztagsausbaus mitwirken, auch an den Diskussionen der strategischen Ausrichtung beteiligt sind.

Abbildung 13: Beteiligungsgruppen der Ganztagsentwicklung (Beispiel einer Schule)



Die Steuergruppe als ‚Koordinations-, Beteiligungs- und Strategiegremium', Mitglieder der Schulleitung sowie eigens für den Schulentwicklungsprozess gegründete Gruppen, wie Ganztagskommissionen oder Ganztag-AGs, sind auch aus Schulperspektive für die Einführung des gebundenen Ganztags von Bedeutung. Zudem bietet es sich auf der operativen Ebene an, weitere themenspezifische Arbeitsgruppen (z.B. zu Lernzeiten oder Mittagspausengestaltung) zu etablieren. Solche Teilgruppen sollten jedoch nicht zu viele Personen umfassen, um arbeits- und entscheidungsfähig zu sein. Als zentral lässt sich die Berücksichtigung des Lehrerkollegiums formulieren, da die Arbeitsabläufe von Lehrkräften unmittelbar von der Umstellung auf den gebundenen Ganztag betroffen sind. Es empfiehlt sich daher, das Lehrerkollegium regelmäßig über einzelne Schritte zu informieren und sich Rückmeldungen einzuholen. Empfehlenswert ist es ebenfalls, den eigenen TOP in den Lehrerkonferenzen ‚Berichte aus den Arbeitsgruppen' einzuführen. So könnte kurz

über die Arbeitsstände informiert werden, auch wenn keine großen Entscheidungen etc. anstehen.

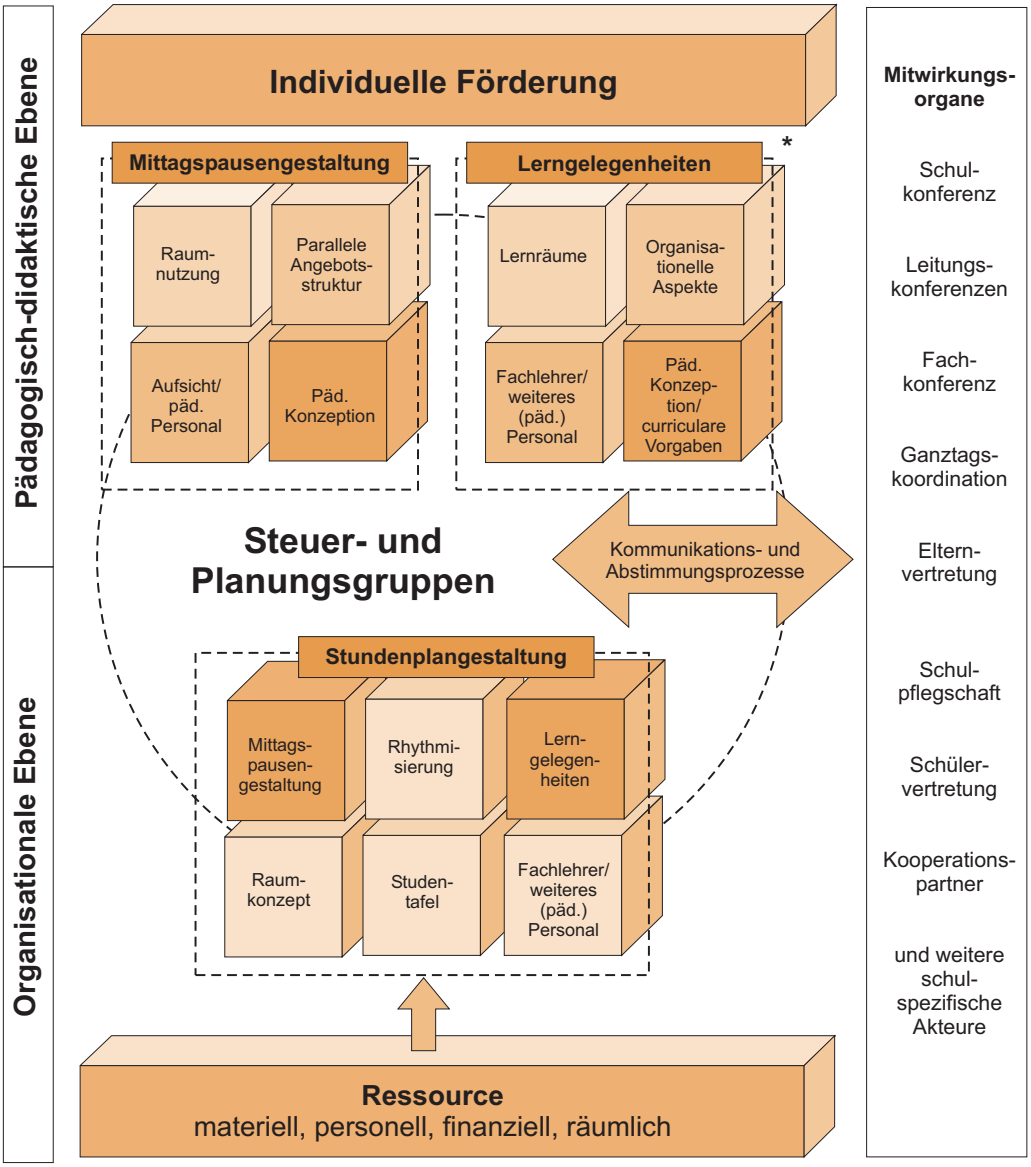
Hinweise aus der Praxis

- In einem Zusammenschluss von Ganztagsschulen kann ein regelmäßig tagendes Netzwerk gebildet werden. In diesem Netzwerk können sich die Akteure über ganztagspezifische Inhalte austauschen, diskutieren, voneinander lernen, Instrumente gemeinsam entwickeln und sich gegenseitig beratend unterstützen. „Gegenseitige Schulbesuche und Konzeptvorstellungen bringen konkrete Anregungen. Und der Austausch, z.B. über Anbieter für die Mensa und über die Bewältigung von ganztagsspezifischen Herausforderungen, ist sehr hilfreich".
- Zu Beginn der Umstellung auf den gebundenen Ganztag hat es sich bewährt, eine Beratungsgruppe bestehend aus Klassenlehrerinnen und Klassenlehrern der Jahrgangsstufe 5, Erprobungsstufen- und Ganztagskoordinationen, Honorarkräften für die offene Lernzeit sowie der stellvertretenden Schulleitung, zu installieren. Die in kurzen Abständen tagende Gruppe setzt sich intensiv mit inhaltlichen Themen wie offene Lernzeit, individuelle Förderung oder auch Sprachförderung auseinander. Die Ergebnisse werden dann an die strategische und operative Steuerungsgruppe kommuniziert.
- Von einer Schule wurde als Gelingensbedingung herausgestellt, dass gerade zu Beginn des Prozesses Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte in die Diskussionen der strategischen Steuergruppe miteinbezogen wurden, um sich gemeinsam mit den Fragen „Was wollen wir mit dem Ganztag und wo wollen wir hin?" und „Wie soll unser Ganztagskonzept gestaltet werden?" auseinanderzusetzen. Alle Diskussionsergebnisse wurden sukzessiv in die Lehrer- und Schulkonferenz getragen, diskutiert und für Abstimmungen vorbereitet. Aber auch die Fachkonferenzen wurden regelmäßig eingebunden, um alle Lehrkräfte in der Schule zu informieren und ‚ins Boot zu holen'.
- Eine weitere gewinnbringende Maßnahme war die Ausschreibung für eine Ganztagskoordination. Diese Person ist in alle Prozesse involviert, betreut alle Kommunikations- und Abstimmungsprozesse, fungiert als Ansprechperson und ist mit der Schulleitung für die Gesamtkoordination verantwortlich.

4. Umstrukturierung zum Ganztagsgymnasium

Die Entwicklung von einem Halbtagsgymnasium zu einem Ganztagsgymnasium ist ein grundlegender Veränderungsprozess, der ein Umdenken und eine Umstrukturierung auf verschiedenen Ebenen nach sich zieht. Es gilt, sowohl die pädagogisch-didaktische, als auch die organisationale Ebene mit ihren verschiedenen Bausteinen zu gestalten. Diese Umgestaltungsprozesse sind jedoch immer vor dem Hintergrund bestehender materieller, finanzieller, personeller und räumlicher Ressourcen zu betrachten. Zudem sind für die Umstrukturierungen auf den verschiedenen Ebenen Abstimmungen und Kommunikationen zwischen unterschiedlichen Akteuren notwendig. In der nachfolgenden Abbildung 14 werden die wesentlichen Bausteine zur Umstrukturierung, auf welche hier im Band schwerpunktmäßig der Fokus gelegt wird, dargestellt. Im weiteren Verlauf des Kapitels wird auf diese Bausteine näher eingegangen.

Abbildung 14: Prozesslandkarte zur Umstrukturierung zum Ganztagsgymnasium



* Angebote zur unterstützten und eigenständigen Erarbeitung curricularer Inhalte sowie neigungs- und interessenbezogene Angebote

4.1 Ressourcen im Ganztag

Als Ausgangspunkt der Einführung und Umsetzung des gebundenen Ganztags steht die Frage nach den Ressourcen. Unabhängig der organisationalen und pädagogisch-didaktischen Ganztagsbausteine und den damit verbundenen Vorstellungen und Wünschen, gilt es für Schulleitungen zu klären, welche finanziellen, personellen und sachlichen Ressourcen zur Verfügung stehen. Zur Unterstützung des Aufbaus und der Weiterentwicklung des gebundenen Ganztags können Schulleitungen auf verschiedene Ressourcen und Quellen zurückgreifen. Zum einen sind durch den Erlass „Gebundene und offene Ganztagsschulen sowie außerunterrichtliche Ganztags- und Betreuungsangebote in Primarbereich und Sekundarstufe I“ (RdErl. d. MSW v. 23.12.2010, BASS 12–63 Nr. 2) Unterstützungsleistungen dargestellt. Zum anderen können aus Praxis- und Schulerfahrung Ressourcen der Unterstützung abgeleitet werden. Für die angemessene Ausstattung der Schulen spielt der Schulträger eine zentrale Rolle. Er ist bei der Auswahl der außerunterrichtlichen Ganztags- und Betreuungsangebote zu beteiligen und unterstützt die Schule sowie die außerschulischen Partner bei der Organisation der Angebote. Bezüglich der Infrastruktur und Organisation des Ganztags lässt sich herausstellen (RdErl. d. MSW v. 23.12.2010, BASS 12–63 Nr. 2, S. 2):

> „Der Schulträger ermöglicht den Schülerinnen und Schülern die Einnahme eines Mittagessens oder eines Mittagsimbisses. In Ganztagsschulen stellt er dafür Räume, Sach- und Personalausstattung bereit. Er trägt die sächlichen Betriebskosten. Die konkrete Umsetzung kann im Einvernehmen mit der Schule auch von Dritten geleistet werden, beispielsweise einem außerschulischen Träger, einem Eltern- oder Mensaverein“.

Zudem hat der Schulträger die Möglichkeit, „Angebote zur Förderung besonderer Begabungen und für Kinder und Jugendliche mit besonderen Förderbedarfen (z. B. zur Talentförderung in Sport und Kultur oder zur Förderung naturwissenschaftlicher Fähigkeiten, muttersprachlicher Ergänzungsunterricht, Deutsch als Fremdsprache) für Schülerinnen und Schüler mehrerer Schulen an einer Schule konzentrieren“.

Um die Zusammenarbeit zwischen der Ganztagsschule, dem Schulträger und den außerschulischen Partnern schriftlich festzuhalten, wird eine Kooperationsvereinbarung geschlossen, sodass Rechte und Pflichten aller Beteiligten klar sind. Des Weiteren ist in Bezug auf NRW zu berücksichtigen, dass der Schulträger, ein Eltern- oder Förderverein oder ein anderer Träger den Versicherungsschutz für ihr jeweiliges Personal gewährleistet. „Die Versicherungsträger gewährleisten bei Unfällen – unabhängig von der Frage des Verschuldens – die vorgeschriebenen Leistungen des Sozialgesetzbuches VII“ (RdErl. d. MSW v. 23.12.2010, BASS 12–63 Nr. 2, S. 3).

Weitere wesentliche Punkte stellen der Lehrerstellenzuschlag und die Finanzierung des Ganztags dar (RdErl. d. MSW v. 23.12.2010, BASS 12–63 Nr. 2, S. 3):

> „Der Ganztagszuschlag beträgt nach Maßgabe des Haushalts für gebundene Ganztagsschulen 20 Prozent der Grundstellenzahl. Lehrerstellen werden nach Maßgabe des Haushalts auch für offene Ganztagsschulen im Primarbereich sowie für pädagogische Übermittagsbetreuung/ Ganztagsangebote in der Sekundarstufe I zugewiesen.“

> „Soweit Lehrerstellen nicht in Anspruch genommen werden, leistet das Land an Stelle von Lehrerstellen Zuschüsse für das Personal außerschulischer Träger. Die Zuschüsse dürfen auch für Koordinierung und Fortbildung verwendet werden.“

„Betreuungs- und Aufsichtszeiten, die von Lehrkräften während der Mittagspause, zum Beispiel in Mensen, Cafeterien, auf dem Schulgelände oder in Trainingsräumen durchgeführt werden, werden zur Hälfte auf die Unterrichtsverpflichtung angerechnet."

„Für die Betreuung von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, von Schülertutorinnen und Schülertutoren, Praktikantinnen und Praktikanten oder Studierenden durch Lehrkräfte können Lehrerwochenstunden in diesem Rahmen im Verhältnis 1:6 (eine Lehrerwochenstunde für sechs Stunden Tätigkeit dieser Kräfte) verwendet werden."

Des Weiteren lassen sich aus Schulerfahrungen folgende Möglichkeiten nennen, auf die zur finanziellen, personellen und sachlichen Unterstützung des Ganztags zurückgegriffen werden kann:

- Teilnahme an Wettbewerben
- Gewinnung von Sponsoren
- Erfahrungsaustausch und Kooperationen mit anderen Ganztagsschulen
- Mitgliedschaft in Netzwerken
- Einbindung von Eltern
- Kooperationen mit außerschulischen Partnern
- Einbindung des Schulvereins
- Projekte wie Ganz In
- Förderprogramme des Bundes oder des Landes z.B. „Kultur und Schule"
- Handreichungen und Materialien zum Ganztag
- Regionale und überregionale Tagungen und Kongresse

4.2 Organisation von Ganztag

Da jeder Ganztagsschule eine besondere Organisationsform zugrundliegt (Höhmann, 2009), gilt es für Schulen ein Ganztagskonzept zu entwickeln, das eine angemessene Gewichtung von Lerngelegenheiten und Ruhe- und Entspannungszeiten über den Tag vorsieht und damit eine umfassende individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler ermöglicht. Auf die Gestaltung eines solchen Ganztagskonzepts wird im Folgenden näher eingegangen. Zudem stehen an dieser Stelle außerschulische Partner im Fokus, da diese eine wichtige Unterstützung für die Umsetzung eines differenzierten Ganztagskonzepts darstellen.

Ganztagskonzept

Zur Einführung des gebundenen Ganztags sollte im Vorfeld ein Ganztagskonzept entwickelt werden, das die verschiedenen Merkmale und Handlungsfelder von Ganztagsschulen umfasst. Nach der KMK (2006) zeichnen sich Ganztagsschulen durch

- ein den Fachunterricht ergänzendes Angebot,
- das sich in den zeitlichen Rahmen von mindestens drei Schultagen mit jeweils mindestens sieben Stunden integriert und
- durch ein Mittagsangebot an Tagen mit Nachmittagsveranstaltungen ergänzt,
- von der Schulleitung verantwortet und in Zusammenarbeit mit einem Partner des außerschulischen Umfelds umgesetzt,
- trotz verteilter Aufgaben- und Verantwortungsbereiche auf verschiedene Institutionen der Unterricht mit dem ergänzenden Angebot konzeptionell verbunden wird, aus.

Solch ein Ganztagskonzept muss ganztagsspezifische Organisationsbereiche und Ziele, Indikatoren zur Zielerreichung sowie ein schulinternes Evaluationskonzept aufführen (RdErl. d. MSW v. 23.12.2010, BASS 12–63 Nr. 2, S. 1). Darüber hinaus müssen Angaben zu folgenden Aspekten enthalten sein: dem Lernangebot, der Nutzung des erweiterten Zeitrahmens im Sinne der Platzierung von Angeboten und Rhythmisierung des Schultages sowie der Lerngelegenheiten zum eigenständigen Arbeiten und Lernen.

Am Beispiel einer Schule lässt sich hier verdeutlichen, welche Aspekte in einem Ganztagskonzept zu berücksichtigen sind, um den von der KMK geforderten Anforderungen gerecht werden zu können.



Abbildung 15: Anforderung an ein Ganztagskonzept (Beispiel einer Schule)

Übergeordnet werden in Abbildung 15 die Anforderungen an ein Ganztagskonzept in den Bereichen Sachausstattung, Personal, Rhythmisierung des Tages, Kooperation mit außerschulischen Partnern, zeitliche Strukturierung und den fachlichen und überfachlichen Lernangebote aufgeführt. Im Einzelnen listet diese Schule die Aspekte zur Ausgestaltung innerhalb der übergeordneten Bereiche mit den daraus angestrebten Zielen auf. Mit der jeweiligen Ausformulierung aller aufgeführten Punkte ist so das Ganztagskonzept dieser Schule entstanden.

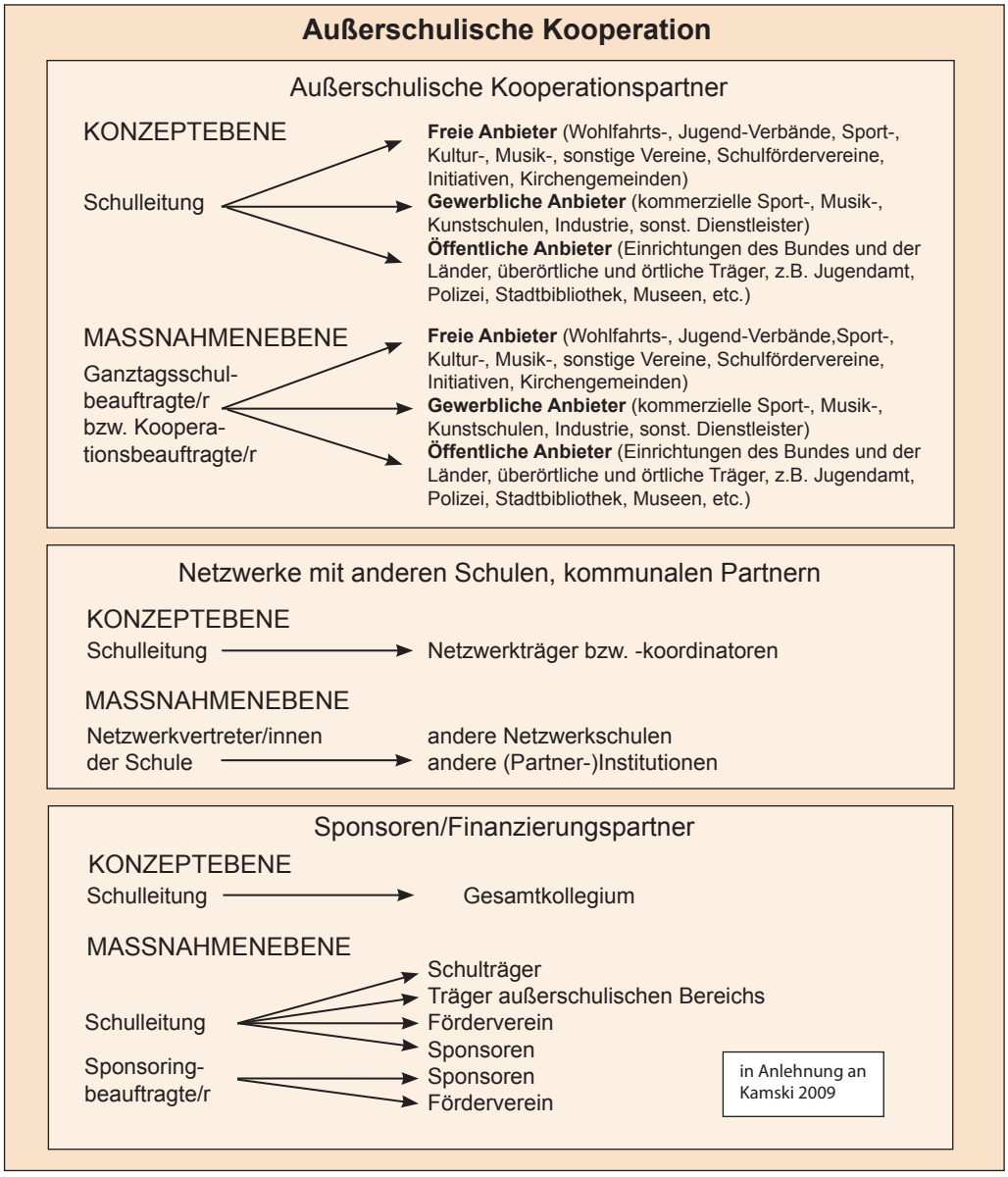
Außerschulische Partner der Ganztagsgestaltung

Um ein umfassendes Ganztagskonzept umsetzen und eine vielfältige Angebotsstruktur bereitstellen zu können, sind Schulen auf externe Unterstützung durch sogenannte ‚außerschulische Partner' angewiesen. „Da Lehrkräfte in der Regel nicht über ein professionelles sozialpädagogisches und freizeitpädagogisches Wissen verfügen, diese Felder in Ganztagsschulen jedoch Kernbereiche darstellen, ist es unbedingt erforderlich, dafür Kräfte von außen zu engagieren" (Kamski, 2009, S. 113). Außerunterrichtliche Angebote, zum Beispiel in den Bereichen der Hausaufgabenbetreuung und Förderung, der fachbe-

zogenen Angebote, der fächerübergreifenden Angebote sowie der Freizeitangebote (Hopf & Stecher, 2014), werden häufig von Partnern der Kinder- und Jugendhilfe durchgeführt (Coelen, 2014). Als wichtige Motive für die Kooperation mit außerschulischen Partnern lassen sich nennen: Nutzerorientierung (z.B. Angebote für Schülerinnen und Schüler, Förderung von Kompetenzen), Kooperationsbereitschaft (z.B. Vernetzung in der Kommune) und Anbieterorientierung (z.B. finanzielle Ressourcen oder Entlastung des Kollegiums) (Arnoldt & Züchner, 2008).

In Bezug auf die Wahl außerschulischer Partner kann zwischen verschiedenen Anbietern differenziert werden (Coelen, 2014; Kamski, 2009). Es gibt öffentliche Träger (Einrichtungen des Bundes und der Länder wie Jugendämter, Bibliotheken oder Polizei), gewerbliche Träger (z.B. kommerzielle Sport-, Musik- und Kunstschulen) sowie freie Träger (wie Wohlfahrts- und Jugendverbände, Sportvereine, Musik-, Kultur- sowie sonstige Vereine). Nach Coelen (2014) ist die Gruppe der freien Träger in Ganztagsschulen am häufigsten vertreten. Am seltensten findet die Einbindung von gewerblichen Trägern statt. In der folgenden Abbildung 16 sind die verschiedenen außerschulischen Kooperationen an Ganztagsschulen nochmals dargestellt.

Abbildung 16: Außerschulische Kooperation (nach Kamski, 2009)



Neben den genannten außerschulischen Partnern können Regionale Bildungsbüros wichtige Ansprechpartner für Ganztagsschulen sein, die zunehmend als ein „neuer Akteur der Schulentwicklung“ wahrgenommen werden (Manitius & Berkemeyer, 2011, S. 53). Durch die Regionalen Bildungsbüros in NRW, die auf Dezentralisierungstendenzen im deutschen Schulsystem reagieren, arbeiten Kommune und Land in einer neuen Form zusammen und unterstützen die Entwicklung von Schulen (vgl. Manitius & Berkemeyer, 2011). Dabei kommen den Regionalen Bildungsbüros verschiedene Aufgaben zu: „Entwicklung von Konzepten und Diskussionspapieren für die Zusammenarbeit mit allen relevanten Partnern vor Ort, Planung und Durchführung von Maßnahmen, die durch die Regionale Bildungskonferenz empfohlen wurden, die Mitwirkung am Regionalen Bildungsmonitoring sowie die Gewährleistung anfallender Verwaltungstätigkeiten“ (Manitius, Jungermann, Berkemeyer & Bos, 2013, S. 227f.). Auch die Schulorganisation sowie -planung und damit der Ganztagsausbau stellen Aufgabenbereiche dar. Nach einer Studie von Manitius, Jungermann, Berkemeyer und Bos (2013) arbeiten Regionale Bildungsbüros in erster Linie mit Schulleitungen zusammen und zielen unter anderem darauf ab, bei der Vernetzung verschiedener Partner in der Region mitzuwirken. Das bedeutet, dass Regionale Bildungsbüros zum einen bei der Vermittlung von außerschulischen Partnern eine Hilfestellung bieten könnten. Zum anderen werden Ganztagsangebote konkret als ein Handlungsfeld von Regionalen Bildungsbüros genannt (vgl. Manitius, Jungermann, Berkemeyer & Bos, 2013). Es könnte für Ganztagsschulen insgesamt somit hilfreich sein, bei der Gestaltung des Ganztags, mit dem entsprechenden Regionalen Bildungsbüro in Kontakt zu treten und mögliche Unterstützungsmaßnahmen zu erfragen.

Die frühzeitige Einbindung außerschulischer Partner kann als eine wichtige Maßnahme herausgestellt werden. In diesem Zusammenhang hat es sich als hilfreich erwiesen, ein Drittel der zusätzlichen Lehrerwochenstunden für den Ganztag einzuplanen, sodass zum Beispiel Verträge mit Vereinen geschlossen werden können. Gemeinsam mit außerschulischen Partnern lassen sich insgesamt vielfältige Arbeitsgemeinschaften in den Bereichen Kunst, Musik, Tanz, Theater, Experimentieren oder Sport gestalten. Um die außerschulischen Partner auszuwählen, kann vor allem auf Angebote und Empfehlungen des jeweiligen Schulträgers zurückgegriffen werden, der zum Beispiel mit den Regionalen Bildungsbüros, dem Stadtsportbund und Einrichtungen der Jugendhilfe kooperiert.

Zudem empfiehlt es sich, sofern möglich, eine Sozialarbeiterin/einen Sozialarbeiter einzustellen, um aus einer anderen Perspektive, Anregungen zur Entwicklung des Ganztags zu erhalten.

Hinweis aus der Praxis

- Um auf Bedarfe von Schülerinnen und Schülern eingehen zu können und gleichzeitig eine Entlastung zu schaffen, könnten außerschulische Freizeitaktivitäten von Schülerinnen und Schülern für den schulischen interessens- und neigungsbezogenen Bereich, wie Arbeitsgemeinschaften, anerkannt werden. Hierbei ist jedoch zentral, dass ein sinnvoller Bezug zwischen der Freizeitaktivität und dem interessens- und neigungsbezogenen Bereich besteht.

4.3 Pädagogisch-didaktische Ebene

Die bildungspolitischen Begründungen für die Einführung von Ganztagsschulen beziehen sich unter anderem auf die gestiegenen Ansprüche zur individuellen Förderung und damit auf das Ziel einer Verbesserung von Schülerkompetenzen (Holtappels, 2006). Den Schülerinnen und Schülern sollen Methoden vermittelt werden, die ihnen einen selbstgesteuerten Lernprozess ermöglichen. Dazu sind Erfahrungsräume für Schülerinnen und Schüler zu gestalten, die Selbststeuerung und Metakognition fördern (u.a. Hasselhorn & Labuhn, 2008; Fischer, 2004). Zur Umsetzung dieser Ziele sollen in Ganztagsschulen vielfältige Lerngelegenheiten geschaffen werden, die Angebote zur unterstützten und eigenständigen Erarbeitung curricularer Inhalte sowie neigungs- und interessensbezogene Angebote berücksichtigen. Insofern wird durch die Einführung von Ganztagsschulen versucht, den nachgewiesenen Betreuungs- und Bildungsproblemen (auch der Chancenungerechtigkeit) des deutschen Schulsystems zu begegnen und Entwicklungen gezielt zu forcieren.

In Bezug auf formale Lernsettings konzentriert sich Schule auf den curriculumsgebundenen Fachunterricht. In der Gestaltung des Unterrichts sollte sich die ganztagsspezifische Lehr-Lern-Kultur wiederfinden (Lindemann & Wendt, in Druck). Durch Angebote zur selbstständigen Erarbeitung und Vertiefung von curricularen Inhalten wird Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit gegeben, Inhalte selbstgesteuert und individuell zu bearbeiten. Ziel eines solchen Lernangebots ist es, dass Schülerinnen und Schüler ihren eigenen Lernprozess gestalten und Fach-, Lern-, Sozial- und Personalkompetenzen erwerben sowie persönlichen Interessen nachgehen (Fischer, Radisch, Theis & Züchner, 2012; Rabenstein, 2009; Vollstädt, 2009). Dazu sind strukturierte und zielgerichtete Anregungs- und Unterstützungsmaßnahmen beim Lösen von Aufgaben aus dem Unterricht und der Vertiefung des Gelernten durch Lehrende notwendig.

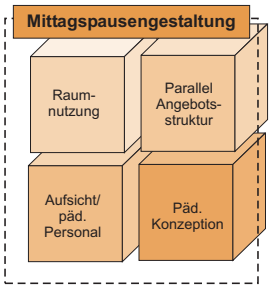
5. Planungshilfen zur Umstrukturierung zum Ganztag

In Hinblick auf die Tagesgestaltung und Lernorganisation ist es wichtig, eine gute Balance zwischen Anspannung und Entspannung, „Überbeanspruchung und Unterforderung“ sowie „Überbetreuung und Vernachlässigung“ (Appel, 2009, S. 140) zu finden. Auch bei der Einteilung von Unterrichtsblöcken, Lernzeiten oder Silentien und AG-Angeboten gilt es unter anderem die Ebene der äußeren (festgelegt durch Stundentaktung) und inneren (individueller Lernrhythmus) Rhythmisierung einzubeziehen. Ob eine Schulstunde grundsätzlich zum Beispiel 90 oder 60 Minuten betragen soll, kann nicht verallgemeinert werden. Konzepte zur Tagesgestaltung und Lernorganisation sollten sich an den Rahmenbedingungen der Einzelschule orientieren (Appel, 2009).

Da Schülerinnen und Schüler mehr Zeit in der Schule verbringen sind zusätzliche Räume und eventuell Schließfächer notwendig. In Ganztagsschulen werden beispielsweise Werkstätten und Fachräume, eine Mensa und Cafeteria, ein Rückzugs-, Medien-, Spiel- und Lernbereich sowie Außenanlagen benötigt (Appel, 2009). Zudem stellt die Organisation außerunterrichtlicher Angebote, mit denen auch die Frage nach außerschulischen Partnern verbunden ist, eine Herausforderung für Schulen dar.

Mit den folgenden Bausteinen zur Umstrukturierung zum Ganztag sollen in diesem Band Planungshilfen von Schulleitungen für Schulleitungen dargestellt werden, die sich auf den Weg zum Ganztagsgymnasium machen wollen oder gerade in diesem Prozess sind. Neben den oben beschriebenen Prozesselementen der Steuerung, Organisation und Kooperation geht es an dieser Stelle vor allem um die Ausgestaltung der Bausteine, die dazu beitragen, eine am Individuum ansetzende Förderkultur entwickeln zu können.

5.1 Mittagspausengestaltung



Die Mittagspause nimmt einen wichtigen Stellenwert für Ganztagschulen ein (KMK, 2014; RdErl. d. MSW v. 23.12.2010). Vorgeschrieben ist eine Mittagspause von 60 Minuten. Zur Bereitstellung eines warmen Mittagessens muss der Kontakt mit einem geeigneten Mensaanbieter oder einer Catering-Firma hergestellt werden. Zudem müssen aus pädagogischer Perspektive für die Mittagspause zum Beispiel gemeinschafts- und gesundheitsbildende Maßnahmen berücksichtigt werden (Kamski, Holtappels, & Schnetzer, 2009). Durch das einstündige Zeitfenster der Mittagspause wird beispielsweise die Gelegenheit gegeben, informelles Lernen in Angeboten umzusetzen (Stötzel & Wagener, 2014).

Zur Gestaltung eines Ganztagsangebots in der Mittagspause werden gemeinsam mit außerschulischen Partnern, neigungs- und interessensbezogene Angebote im Bereich Freizeit, Sport und Entspannung bereitgestellt. Hierbei sind organisatorische Rahmenbedingungen zur Raumnutzung und den Aufsichten zu berücksichtigen (Kamski, Holtappels, & Schnetzer, 2009).

Nach Höhmann (2005) ist es wichtig, folgende Aspekte bei der Mittagspausengestaltung zu berücksichtigen:

a) „der zeitliche Umfang,
b) die Organisation des Mittagsessens,
c) die räumlichen Ressourcen und Regelungen,
d) die personellen Möglichkeiten,
e) das Umfeld der Schule,
f) die Zusammensetzung der Schülergruppen,
g) die Angebotsstruktur und
h) das pädagogische Konzept der Schule“ (S. 90).

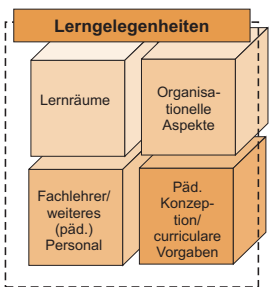
Der zeitliche Umfang der Mittagspause ist von deren Gestaltung abhängig. Sollen vielfältige Angebote in der Mittagspause stattfinden, so könnte eine Mittagspause von mehr als einer Stunde notwendig sein. Hinsichtlich der Organisation des Mittagessens muss jede Schule individuell für sich entscheiden, welches Vorgehen praktikabel ist: Sollen Schülerinnen und Schüler zum Beispiel in zwei Schichten essen (zuerst die unteren, dann die oberen Jahrgangsstufen) oder können sie frei wählen, wann sie innerhalb eines vorgegebenen Zeitraums essen. Zur Mittagspausengestaltung gehört auch die Frage, welche Räume im Schulgebäude für Schülerinnen und Schüler zugänglich sind (Höhmann, 2005). Während der Mittagspause könnten die Bibliothek, der Computer- und ein Ruheraum oder auch die Sporthalle (für sportliche Aktivitäten) genutzt werden. Mit der Öffnung verschiedener Räume ist die Frage nach der Aufsicht verbunden. Hier muss jede Schule nach ihren individuellen Ressourcen entscheiden, wie viele Aufsichten eingesetzt werden und ob auch Honorarkräfte oder Eltern einbezogen werden. Auch das schulische Umfeld sowie die Zusammensetzung der Schülerschaft haben einen Einfluss auf die Mittagspause. Bezüglich der Angebotsstruktur sollten Interessen und Bedürfnisse einer heterogenen Schülerschaft, beispielsweise von Mädchen und Jungen sowie von jüngeren und älteren Schülerinnen und Schülern, Berücksichtigung finden (Höhmann, 2005).

Die Umstellung auf den Ganztag bringt auch eine veränderte Raumausstattung mit sich. Neben einer ansprechenden (farblichen) Gestaltung der Räume müssen altersgerechte Möbel und ein altersspezifisches Betätigungsinventar geschaffen werden (Appel, 2009). Zudem ist zu überlegen, ob eine Erweiterung von Aufenthaltsräumen für die Unter- und Mittelstufe während der Mittagspause bereitgestellt werden soll.

Hinweise aus der Praxis

- In Hinblick auf die Planung und Einrichtung einer Mensa hat es sich als hilfreich erwiesen, einen Mensaausschuss zu gründen, in dem Lehrkräfte, Eltern sowie Schülerinnen und Schüler vertreten sind, die wichtigen Aspekte zum Mensabetrieb beraten und ggf. Änderungsvorschläge machen.
- Ein weiterer hilfreicher Aspekt ist die Einbeziehung von Unterstützungsleistungen eines zentralen Dienstleistungsunternehmens, das Schulen bei der Einrichtung einer Mensa berät. Gerade wenn durch den Schulträger ein neu geschaffener Anbau mit Platz für z.B. mehr als 200 Schülerinnen und Schüler eingerichtet werden soll, ist es unerlässlich, ein Raumkonzept zu entwerfen, das wohlüberlegt und auf alle Rahmenbedingungen angepasst ist. Die konkrete Umsetzung kann im Einvernehmen mit der Schule auch von Dritten geleistet werden, beispielsweise einem außerschulischen Träger, einem Eltern- oder Mensaverein.

5.2 Lerngelegenheiten



Auch in Schulen mit Ganztagsangebot bleibt das Kerngeschäft der curriculumsgebundene Fachunterricht. Zur Vertiefung des Unterrichts werden den Schülerinnen und Schülern zudem Angebote zur unterstützten Erarbeitung und Vertiefung gestellt, in denen sie in einem zeitlichen Rahmen angeleitet durch eine Fachperson die curricularen Inhalte bearbeiten können. Ein weiteres Angebot bezieht sich auf die Lerngelegenheiten, in denen die Schülerinnen und Schüler eigenständig curriculare Inhalte erarbeiten und vertiefen (Lindemann & Wendt, in Druck). Um des Weiteren auch pädagogischen und sozialen Zielen von Ganztagsschulen nachzugehen, sollten ‚neigungs- und interessensbezogene Lerngelegenheiten' geschaffen werden (Lindemann & Wendt, in Druck). Im Rahmen dieser Lerngelegenheiten bietet sich für Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, unter-

schiedliche fachbezogene, fächerübergreifende und Freizeitangebote zu wählen, um dadurch ihren Interessen nachgehen zu können (Hopf & Stecher, 2014; Prüß, 2009). Nach Lindemann und Wendt (in Druck) besteht der ergänzende Angebotskanon insgesamt aus:

- Angeboten zur eigenständigen Erarbeitung und Vertiefung curricularer Inhalte,
- Angeboten zur unterstützten Erarbeitung curricularer Inhalte und
- neigungs- und interessensbezogenen Angebotsformen.

Um Angebote zur unterstützten Erarbeitung curricularer Inhalte zu gestalten, ist zu bedenken, welche Förderkonzepte oder -maßnahmen zugrunde gelegt werden, wie der Stundenumfang zur individuellen Förderung sein soll oder auch inwieweit Förderkurse aufzubauen sind. In Bezug auf die 31 Gymnasien im Projekt Ganz In hat sich gezeigt, dass insbesondere Fachlehrkräfte Angebote zur unterstützten Erarbeitung curricularer Inhalte entwickelt haben (Lindemann & Wendt, in Druck). Für die Planung und Gestaltung von Angeboten zur eigenständigen Erarbeitung und Vertiefung curricularer Inhalte hat sich in der Praxis gezeigt, dass sich Schulen vor allem mit geeigneten Strukturen sowie mit Methoden zur eigenständigen Erarbeitung der Schülerinnen und Schüler befassen. An den Projektschulen von Ganz In wurde in diesem Zusammenhang über die Entwicklung und Einführung von Lern- und Übungszeiten, die betreute Individualarbeit sowie die Gestaltung von Wochenplänen diskutiert.

Bei der Ausgestaltung von neigungs- und interessensbezogenen Lerngelegenheiten sollten konzeptionelle Überlegungen und pädagogische Zielsetzungen einbezogen werden. Dabei waren in den Ganz-In-Gymnasien Aspekte der Förderung der Sozialkompetenz, Gestaltung der Mittagspause und die Ausweitung des AG-Angebots durch die Kooperation mit externen Partnern vordergründig. Gleichzeitig hat sich jedoch auch gezeigt, dass Schulen bei neigungs- und interessensbezogenen Angeboten unterschiedliche Schwerpunkte in den Blick nehmen.

Weitere Ziele, die mit neigungs- und interessensbezogenen Lernangeboten verknüpft sind, bestehen darin, den Schülerinnen und Schülern:

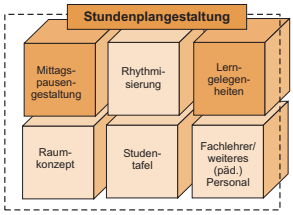
- Räume zu geben, um soziale Kompetenzen auszubilden, Demokratielernen zu befördern, die Schülermitbestimmung zu stärken und Werte zu vermitteln beispielsweise durch die Übernahme von Gemeinschaftsaufgaben (Coelen 2014; Fischer, Radisch, Theis & Züchner, 2012; Radisch, Stecher, Klieme & Kühnbach, 2007),
- Gelegenheiten zu bieten, fachübergreifende Angeboten wahrzunehmen,
- Möglichkeiten zu bieten, neue Lernorte kennenzulernen und
- durch die eigene Auswahl von spezifischen Angeboten Gelegenheiten zur selbstgesteuerten (Frei-)Zeitplanung einzuräumen sowie Entscheidungskompetenzen auszubilden (Prüß, 2009).

Als weiteres Element des Ganztags muss noch die offene Lernzeit herausgestellt werden. Im Rahmen der offenen Lernzeit können Schülerinnen und Schüler selbstständig an ihren Schulaufgaben arbeiten.

Hinweise aus der Praxis

- In einigen Schulen sind die Lernzeiten ritualisiert. Das Ritual besteht darin, dass die Lernzeit mit einer Stillarbeitsphase beginnt, die 15 Minuten dauert. In diesen 15 Minuten sollen sich die Schülerinnen und Schüler ohne Hilfe mit den Schulaufgaben auseinandersetzen. Im Anschluss besteht die Möglichkeit, sich mit dem Sitznachbarn auszutauschen bzw. Fragen mit der zuständigen Lehrkraft zu klären. Die Lernzeit kann zudem als Instrument der individuellen Förderung angesehen werden, da neben den Schulaufgaben weitere Materialien zum Einsatz kommen können, die eine individuelle Herangehensweise an die zu lösenden Aufgaben ermöglichen.

5.3 Stundenplangestaltung



Hinsichtlich organisatorisch-struktureller Aspekte steht im Fokus der Umstrukturierung zum Ganztag vor allem die Stundenplangestaltung. Dabei bietet der Ganztag aus struktureller Sicht neue Möglichkeiten und schafft gleichzeitig auch Notwendigkeiten, veränderte Lehr-Lernformen einzuführen, Zeitkonzepte und Unterrichtsformate zu überdenken und den Unterricht fächerverbindend bzw. -übergreifend zu gestalten (Lindemann & Wendt, in Druck). Zudem gilt es, Unterrichtskonzepte anzupassen, um weitere Lernarrangements oder Übungszeiten in den Unterricht zu integrieren (Glesemann & Porsch, 2013; Keuffer & Trautmann, 2008).

Des Weiteren lässt sich ein Bedarf an zusätzlichen Räumen herausstellen (vgl. Abschnitt 5.1). Vor allem für die Gestaltung der Mittagspause müssen zusätzliche Räume zur Verfügung gestellt werden. Es ist zu überlegen, inwieweit Räume zur Arbeit, Erholung oder der sozialen Kontaktaufnahme für Schülerinnen und Schüler sowie für Lehrkräfte eingerichtet werden (u.a. Appel, 2009, 2011). Zudem sollten zur Durchführung von fachspezifischen und fachübergreifenden Angeboten Gestaltungsräume angeboten werden (Lindemann & Wendt, in Druck).

Neben Überlegungen zu einem Raumkonzept, ist im Rahmen der Stundenplangestaltung die Strukturierung des Tages bzw. die Rhythmisierung ein wesentliches Element. Hinsichtlich einer individuellen Förderung müssen sich Strukturen zur Erweiterung von Zeitkapazitäten verändern (Lindemann, Glesemann & Jäger, 2014; Maykus, Böttcher & Liesegang, 2011). Durch die Zeitstrukturierung können Bildungs-, Unterrichts-, Pausen- und freie Zeiten festgelegt (Bergmann & Fiegenbaum, 2009) und Unterricht sowie Lerngelegenheiten sinnvoll verteilt werden (Laging, 2008; Popp & Tischler, 2007). In der nachfolgenden Grafik ist ein Stundenplan aus einer Schule abgebildet, als ein Beispiel einer Tagesstrukturierung:

Abbildung 17: Beispielstundenplan einer Schule

Wochenstundenplan der Jahrgangsstufe 5

Std.	Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
1.–2.	08.00–09.35	Fachunterricht	Fachunterricht	Fachunterricht	Fachunterricht	Fachunterricht
	09.35–09.55	1. große Pause				
3.–4.	09.55–11.30	Fachunterricht	Fachunterricht	Fachunterricht	Fachunterricht	Fachunterricht
	11.30–11.50	2. große Pause				
5.	11.50–12.35	Fachunterricht	Fachunterricht	Fachunterricht	Offene Lernzeit	Fachunterricht
6.	12.40–13.25	Offene Lernzeit		Offene Lernzeit	Mittagspause 12.40–13.40	
	13.25–14.25	Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause	Ordinariat 13.40–14.25	Mittagspause
7.	14.25–15.10	Fachunterricht	Angebot: Schulaufgaben-betreuung	Arbeits-gemein-schaf-ten / Offene Lernzeit	Fachunterricht	Angebot: Schulaufgaben-betreuung
8.	15.15–16.00				Fachunterricht	

Der Beispielstundenplan in Abbildung 17 zeigt die über den ganzen Tag verteilten Lerngelegenheiten und die Mittagspause einer Jahrgangsstufe 5. Es zeigt sich, dass der Fachunterricht über den Vormittag und Nachmittag verteilt ist, die offenen Lernzeiten an drei Tagen in enger Verknüpfung mit der Mittagspause gelegt sind und zusätzlich an den nicht gebundenen Tagen des Ganztags eine Schulaufgabenbetreuung angeboten wird. In dieser Stundenplangestaltung werden für die neigungs- und interessensbezogenen Lerngelegenheiten zusätzlich an einem Nachmittag Arbeitsgemeinschaften angeboten.

Darüber hinaus ist an diesem Stundenplanbeispiel ebenfalls zu sehen, dass zwecks der Tagesorganisation, weiterhin ein von 45-minütigen Einheiten geprägter Unterrichtstakt gewählt wurde. Für andere Planungen gilt es auch darüber nachzudenken, ob von dieser Taktung abweichende individuelle zeitliche Strukturierungen gefunden werden.

6. Voneinander lernen – Beispiele aus der Praxis

Im Folgenden wird die Einführung des gebundenen Ganztags konkret am Beispiel von fünf Schulen dargestellt, die im Projekt Ganz In mitwirken. Dabei wird auf die jeweiligen Motivationen, auf die ersten Planungsschritte und inhaltliche Entscheidungen sowie auf die Zusammenarbeit mit und Einbindung der verschiedenen Akteure eingegangen.

Schule 1

Die Schule befindet sich im Raum Köln und wird von über 600 Schülerinnen und Schülern besucht. Die Schülerschaft ist insgesamt bezüglich der kulturellen und sozialen Merkmale der Schülerschaft eher heterogen zusammengesetzt.

Als Entwicklungsschwerpunkte hat die Schule in den ersten Jahren unter anderem das Hausaufgaben-, Raum- und Lernzeitenkonzept sowie Zeitstrukturmodelle gewählt.

Anlass und Motivation der Ganztagseinführung

Die Einführung des gebundenen Ganztags stand stark im Zusammenhang mit G8 und der Möglichkeit, zusätzliche Ressourcen zum Ausbau bereits vorhandener Schwerpunkte zu erwerben. Die Lehrerkonferenz hat sich in einer geheimen Abstimmung aus pragmatischen Gründen und der Notwendigkeit der Einbeziehung des Nachmittags für den Ganztag ausgesprochen. Notwendige Ressourcen sollten somit durch den Ganztag ermöglicht werden, da der Ganztag G8 in gewissem Maße ‚abfedert'.

Erste Planungsschritte und inhaltliche Entscheidungen

Zu Beginn des Veränderungsprozesses wurde durch eine eingerichtete Ganztagskommission und damit auch durch die Schulleitung entschieden, die gut funktionierenden Schwerpunkte der Schule (Wahlarbeit, Arbeitsgemeinschaften und Hausaufgabenbetreuung) im Ganztag auszubauen und stärker zu verfolgen. Für die Gestaltung von Lerngelegenheiten wurde zeitnah ein Träger ausgewählt.

Die breit gefächerten Arbeitsgemeinschaften werden halbjährlich von den Schülerinnen und Schülern gewechselt, sodass möglichst unterschiedliche Angebote ausprobiert werden können. Die Arbeitsgemeinschaften werden sowohl von Lehrkräften als auch von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Trägers angeboten und den Lehrkräften als vollständige Unterrichtsstunden angerechnet.

Zudem gab und gibt es inhaltliche Diskussionen vor allem bezüglich der Rhythmisierung, der Mittagspause, den Lernzeiten und der Raumorganisation. Hierdurch wurde u.a. der Fächer- und Raumwechsel sowie die Anzahl an mitzubringenden Schulmaterialien reduziert. Die Zufriedenheit aller schulischen Akteure, vor allem der Eltern, konnte so erreicht werden. Mit der Einführung der einstündigen Mittagspause war zu Beginn die Frage verbunden, ob es in der Mittagspause auch außerunterrichtliche Angebote geben soll. Zudem war die Raumfrage wichtig, die auch heute noch immer wieder Gegenstand von Diskussionen ist. Derzeit steht eine Erweiterung von Aufenthaltsräumen für die Unter- und Mittelstufe während der Mittagspause an. Darüber hinaus wurde das Lehrerraumprinzip (Klasse 5 und 6 sind davon ausgenommen) eingeführt. Die Organisation war ein langwieriger Prozess, da sich Teilzeitkräfte beispielsweise einen Raum teilen müssen. Da die Klassenleitungen auch in den Lernzeiten eingesetzt werden, ergibt sich als Konsequenz, dass nur Lehrkräfte, die den Lernzeiten positiv gegenüberstehen als Klassenleitung eingesetzt werden und damit auch als Wertschätzung einen ‚Lehrerraum' erhalten.

Zur Organisation aller wichtigen Inhalte rund um die Schule und rund um den Ganztag, wurde ein digitales ‚Wiki' eingerichtet, das als Archiv der Schule dient und leicht zu pflegen ist. Auf dieses Wiki können alle Lehrkräfte zugreifen und so jederzeit notwendige Informationen abrufen bzw. eigene Informationen ergänzen.

Rolle des Schulträgers

Der Schulträger war in erster Linie für die Bereitstellung der finanziellen Ressourcen wichtig. Zudem wurde zweimal im Jahr zu einem Treffen eingeladen, um über den Fortschritt baulicher Maßnahmen und dringender Probleme zu sprechen. Die Bereitstellung einer Mensa war aufgrund eines gemeinsamen Schulzentrums mit einer anderen Schule nicht notwendig.

Rolle der Landes- und Bezirksregierung

Die Bezirksregierung hat Tagungen sowie Veranstaltungen angeboten und Personen als Berater benannt. Diese Angebote wurden zu Beginn genutzt und waren hilfreich, um Fragen zum Ganztagsprozess klären zu können.

Einbindung des Lehrerkollegiums und schulischer Gremien

Zu Beginn des Ganztagsprozesses wurde eine Ganztagskommission eingerichtet, in der Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte vertreten waren. Die Treffen dieser Kommission fanden insbesondere zu Beginn des Prozesses alle zwei bis drei Monate statt. Koordiniert wurde die Gruppe von der Schulleitung. Die Auseinandersetzung mit Fragen wie „Wo wollen wir mit dem Ganztag hin?" und inhaltliche Aufgaben wie die Entwicklung eines Ganztagskonzepts stellten Schwerpunkte der Arbeit dar. Die Ergebnisse und Produkte der Arbeit flossen anschließend wieder in die verschiedenen Gremien wie Lehrer- und Schulkonferenz zurück.

Zudem waren der Funktionsträgerausschuss sowie die Steuergruppe wichtig. In beiden Gremien wurde parallel an der Entwicklung des Ganztags gearbeitet. Im Funktionsträgerausschuss sind alle Personen, die auch in der Steuergruppe vertreten sind.

Das Lehrerkollegium war zur Ganztagskommission eingeladen.

Die Stelle der Ganztagskoordination wurde nicht direkt zu Beginn eingerichtet, sondern erst im Laufe der ersten Jahre. Es hat sich als wichtig herausgestellt, dass wöchentliche Treffen zwischen der Ganztagskoordinatorin und dem Sozialarbeiter stattfinden.

Einbindung der Eltern sowie der Schülerinnen und Schüler

Die Eltern werden über die Ganztagskommission eingebunden und können auf diesem Weg Einfluss auf die Ganztagsgestaltung nehmen. Zudem werden für Rückmeldungen von Eltern zum Ganztag Feedback-Abende organisiert. Hierzu werden Eltern, deren Kinder im Ganztag sind, eingeladen und drei Zettel vorbereitet: Lob, Kritik, Anregung. Diese Zettel wurden auf Tischen verteilt und 6er Gruppen gebildet, sodass zunächst untereinander diskutiert werden konnte. Es kommen viele Anregungen und Rückmeldungen von Eltern, welche überwiegend positiv sind. Themenschwerpunkte sind dabei immer unterschiedlich (z.B. Mensaessen: ist manchmal sehr wichtig, manchmal aber gar kein Thema). Widerstände oder besonders kritische Stimmen wurden nicht wahrgenommen bzw. konnten durch die Feedback-Runden eingefangen werden.

Schülerinnen und Schüler wurden über die Schülervertretung (SV) eingebunden. Es fand eine Abstimmung in der SV statt, die zunächst gegen die Einführung des Ganztags ausfiel, da die SV den Mehrwert des Ganztags nicht sah. Um Unklarheiten zu erklären und Bedenken

auszuräumen, diskutierte die Schulleitung mit der SV über den Ganztag. Schließlich hat sich die SV mehrheitlich für den Ganztag ausgesprochen.

Einbindung der Grundschulen und des schulischen Umfelds

Grundschullehrkräfte werden zur zweiten Erprobungsstufenkonferenz eingeladen und es findet auch ein Austausch über den Ganztag statt. Um das schulische Umfeld und die Grundschulen über die Umstellung auf den Ganztag zu informieren, gibt es pro Jahr zwei Infoabende und einen Tag der offenen Tür, sodass bei diesen Veranstaltungen jeweils der Ganztag dargestellt wird.

Einbindung außerschulischer Partner

Die Einbindung eines Trägers stand direkt zu Beginn auf der Tagesordnung, was sich als sehr sinnvoll und nützlich erwiesen hat. Es gibt eine sehr enge Zusammenarbeit mit dem eingestellten Sozialarbeiter, der einen ‚Glücksgriff' darstellt, da er einen sehr guten Kontakt zu den Schülerinnen und Schüler hat und einen ganz neuen Blick in die Schule bringt. Wichtig ist es, weitere Kooperationspartner im schulischen Umfeld, wie Vereine oder Musikschulen, frühzeitig einzubinden.

Nützliches aus der Praxis

In Bezug auf die Arbeitsgemeinschaften hat es sich bewährt, dass sich Schülerinnen und Schüler viele Freizeitaktivitäten als Arbeitsgemeinschaft anrechnen lassen können, sofern ein sinnvoller außerunterrichtlicher Bezug besteht.

Schule 2

Die Schule liegt in Ostwestfalen und wird von fast 1000 Schülerinnen und Schülern besucht. Die Schülerschaft ist eher homogen zusammengesetzt.

Die Schule hat sich zu Beginn des gebundenen Ganztags vor allem die Entwicklungsschwerpunkte der Mittagspausengestaltung und der Entwicklung des Ganztagskonzepts gesetzt.

Anlass und Motivation der Ganztagseinführung

Als Hauptargument für den gebundenen Ganztag wird die Umstellung auf G8 genannt. Gleichzeitig ist ein wesentlicher Vorteil des Ganztags, dass durch den Stellenzuschlag eine größere Anzahl von Lehrkräften zur Verfügung steht. Mit dem Ganztag sind aber auch Emotionen sowie ein gesellschafts- und bildungspolitischer Anspruch verbunden.

Die Diskussion um den Eintritt in den gebundenen Ganztag wurde durch eine schulinterne Planungsgruppe, die sich aus Lehrkräften, Eltern sowie Schülerinnen und Schülern zusammensetzt, vorangetrieben und unterstützt. In dieser Gruppe werden Ideen entwickelt und nach einiger Zeit in die Gremien (vor allem Lehrer- und Schulkonferenz sowie Schulpflegschaft) getragen. Darüber hinaus wurde die Ganztagsentscheidung durch eine Stadtschulpflegschaft begleitet.

Erste Planungsschritte und inhaltliche Entscheidungen

Zunächst wurde als Ziel festgehalten, ein einheitliches System zu schaffen und auch nachmittags Fachunterricht bzw. vormittags Silentien anzubieten, sodass ein integriertes Ganztagsmodell umgesetzt wird.

Für die Erstellung des Ganztagskonzepts hat sich die Schule an Konzepten anderer Ganztagsgymnasien angelehnt, die vor dem Hintergrund der eigenen schulspezifischen Voraussetzungen angepasst und ergänzt wurden. Nachdem das Ganztagskonzept die ersten Jahre umgesetzt wurde, erwies es sich als notwendig, Modifizierungen des Konzepts vorzunehmen: Der Ganztagsbetrieb lief zunächst an 3 Tagen bis 16.15h und wurde nun auf Wunsch der Eltern auf 15.30h verkürzt. Es zeigt sich jedoch, dass dieser Zeitrahmen für alle Dinge, die man im Ganztag gerne umsetzen möchte, zu knapp ist. Aus diesem Grund gibt es Überlegungen, den vierten Tag für den Ganztagsbetrieb einzuführen.

Es ist zudem wichtig, dass der Ganztag nicht nur als Verlängerung mit Betreuung umgesetzt wird, sondern dass damit eine eindeutige Profilierung der Schule einhergeht. Dieser Schwerpunkt „Kulturschule" beinhaltet, dass in den Jahrgangsstufen 5 bis 9 *Neigungs-* und *Profilfächer* wie Theater, Musik oder Architektur zweistündig stattfinden. Zudem gibt es vier Stunden *Silentien*, in denen Wochenaufgaben erledigt werden können, sowie eine *Klassenleiterstunde*, die zum Beispiel für soziales Lernen und Lions quest (zur Vermittlung von Lebenskompetenzen für Kinder und Jugendliche in Sekundarstufe I) genutzt wird. In der Jahrgangsstufe 8 gibt es jedoch keine Silentien mehr, sondern zwei freiwillige Lernzeiten, in denen Lehrkräfte inhaltliche Unterstützung anbieten.

„Einführung des Ganztags muss Unterrichtsentwicklung einschließen."

Als wesentliche Entscheidung zu Beginn des Ganztags galt des Weiteren die Festlegung auf das Doppelstundenprinzip. Das Unterrichten im Rahmen von Doppelstunden bedeutet wiederum, dass der Unterricht anders organisiert werden muss.

In Hinblick auf die Planung und Einrichtung einer Mensa hat es sich als hilfreich erwiesen, einen Mensaausschuss zu gründen, in dem Lehrkräfte, Eltern sowie Schülerinnen und Schüler vertreten sind, die wichtige Aspekte zum Mensabetrieb beraten und ggf. Änderungsvorschläge machen. Zudem konnte auf Unterstützung einer zentralen Einrichtung zum Mensabetrieb zurückgegriffen werden, die Schulen bei der Einrichtung einer Mensa berät. Die Mensa wird in einem durch den Schulträger neu geschaffenen Anbau mit Platz für etwa 240 Schülerinnen und Schüler eingerichtet. Für diesen Anbau wurde ein Raumkonzept entworfen, dass auf drei Etagen – neben offenen Klassenräumen – große Bereiche vorsieht, die unter anderem für Gruppenarbeit oder Stillarbeit der Schülerinnen und Schüler sowie als Rückzugs- und Arbeitsräume für Lehrkräfte vorgesehen sind. Durch große Fenster zwischen den Räumen entsteht Offenheit und Transparenz, die zu einem positiven Arbeits- und Aufenthaltsklima beitragen.

Um die ersten Schritte zu evaluieren, wurden jährlich Eltern in den fünften Klassen befragt. Insgesamt werden die Rückmeldungen der Eltern berücksichtigt und fließen zum Teil auch in die Veränderungen der Konzeptionen des Ganztags ein.

Rolle des Schulträgers

Neben der ganztagsgemäßen Ausstattung der Schule gab es Unterstützung durch den Schulträger, indem Anträge gut vorbereitet wurden, wodurch eine Entlastung für die Schule entstand.

Einbindung des Lehrerkollegiums und schulischer Gremien

In der Schule hat sich eine Gruppe von Kolleginnen und Kollegen an der Konzeptentwicklung beteiligt: Schulleitung, stellvertretende Schulleitung, Leitung der Erprobungs-, Mittel- und Oberstufe, Ganztagskoordinator, aber auch die für den Stundenplan verantwortliche Person. Auch Vorsitzende der Klassenpflegschaft wurden eingeladen. Die Inhalte aus der Gruppe wurden sukzessive in die Gremien getragen.

Bedenken von einzelnen Personen in Bezug auf die Frage, was sich für die Arbeit und die Abläufe der Lehrkräfte ändert, konnten in Gesprächen ausgeräumt werden.

Einbindung der Eltern sowie der Schülerinnen und Schüler

„Eltern sind eine ganz feste Bank für die Einführung des gebundenen Ganztags."
Die Eltern, die als Schulpflegschaftsvorsitzende gewählt wurden, waren sehr engagiert und haben den Ganztag unterstützt. Dadurch, dass die Pflegschaftsvorsitzenden zu Konzeptionstreffen eingeladen wurden, konnten sie direkte Rückmeldungen geben und somit bei der Gestaltung des Ganztags einbezogen werden.

Die Schülerinnen und Schüler der SV wurden über die interne Planungsgruppe an der Konzeption des Ganztags beteiligt.

Einbindung der Grundschulen und des schulischen Umfelds

Zur Information der Eltern von Grundschülerinnen und Grundschülern nimmt die Schule jeweils im Herbst an einem ‚Basar' teil, bei dem weiterführende Schulen einen Stand haben und ihre Konzepte vorstellen. Zudem findet jährlich ein Tag der offenen Tür statt, bei dem das Ganztagskonzept intensiv dargestellt wird.

Einbindung außerschulischer Partner

Hinsichtlich der Einbindung außerschulischer Partner konnte davon profitiert werden, dass ein Drittel der Zuschläge für den Ganztag kapitalisiert werden kann, sodass Verträge mit Vereinen (z.B. Tennisclub, Volleyballclub, Leichtathletik) geschlossen werden können. Die Diskussion um die Frage, ob Schülerinnen und Schüler nachmittags noch Zeit für Sport- oder Musikvereine haben, hat sich mit diesen Kooperationen zum Teil erledigt, da sie fester Bestandteil des Ganztags sind. Zudem wurde beispielsweise ein Geigenlehrer für die ‚Streicherklasse' angestellt. Auch hier hilft die Kapitalisierung sehr. Besondere Kriterien zur Auswahl der außerschulischen Partner gab es nicht, da wenig Auswahl in der Stadt besteht. Außerschulische Aktivitäten können darüber hinaus zum Teil für Profilfächer anerkannt werden, wodurch eine Entlastung für die Schülerinnen und Schüler entsteht.

Nützliches aus der Praxis

Für die Erstellung des Ganztagskonzepts hat sich die Schule an Konzepte und Vorbilder anderer Ganztagsgymnasien angelehnt und diese mit eigenen Vorstellungen ergänzt.

Schule 3

Die Schule, an der über 800 Schülerinnen und Schüler unterrichtet werden, liegt im Ruhrgebiet. Die Schülerschaft ist bezüglich der kulturellen und sozialen Merkmale als heterogen zu bezeichnen.

Die Entwicklungsschwerpunkte der Schule waren in den ersten Jahren des Ganztags: Lernzeiten, Gestaltung der Mittagspause und Fortbildungen.

Anlass und Motivation der Ganztagseinführung

„Ganztag ist unser Alltag"
Nach der Einführung von G8 als Anlass war die Umstellung auf den gebundenen Ganztag für die Schulleitung selbstverständlich und ‚von einer Begeisterung getragen', sodass die sich daraus ergebenden Konsequenzen für Lehrkräfte zunächst weniger im Blick waren.

Dieses Vorgehen lässt sich rückblickend als problematisch beurteilen, da die Auswirkungen des Ganztags auf die Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer gravierend sind und hierzu ebenfalls Gespräche zu führen sind. Mittlerweile ist der Ganztag aber für alle Lehrkräfte selbstverständlich geworden.

Erste Planungsschritte und inhaltliche Entscheidungen

„Vieles wurde ausprobiert und anschließend wieder verworfen"
Nachdem Oberstufenschülerinnen und -schüler Arbeitsgruppen am Nachmittag angeboten haben, wurden nachfolgend Lernzeiten eingerichtet. Das erste Modell sah hierzu vor, dass Lernzeiten von allen Lehrkräften übernommen werden können. Dieses Modell erwies sich aber als ungünstig und wurde nach einem Jahr wieder verworfen, da zum Beispiel eine Lernzeit für Mathematik nicht von der Lehrkraft für Französisch übernommen werden kann. Inzwischen wurde das Fachlehrerprinzip in den Lernzeiten eingeführt, was sich bewährt hat. Zudem sind die Lernzeiten an die Hauptfächer angegliedert.

„Doppelstundenprinzip führt zur Entschleunigung des Ganztags"

Als Stundenrhythmisierung wurde das Doppelstundenprinzip gewählt. Dieses wurde ebenfalls mittels eines Fragebogens durch Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte evaluiert und von allen Beteiligten als gut bewertet. Um eine möglichst hohe Konzentrationsspanne zu erreichen, plädiert die Schulleitung derzeit für kürzere Unterrichtsstunden von 60 Minuten statt 90.

Zudem wurden im Jahr 2013 die *Hausaufgaben* abgeschafft, da mit der Abschaffung das politische Ziel der Chancengleichheit verknüpft ist. Insbesondere für Kinder mit Migrationshintergrund und mit einem geringeren sozialen Status soll die Abschaffung der Hausaufgaben eine Chance darstellen, da schulische Aufgaben unter Betreuung in der Schule bearbeitet werden und Schülerinnen und Schüler nicht auf die Hilfe ihrer Eltern zu Hause angewiesen sind.

Weitere Herausforderungen stellten die *Mittagspausengestaltung*, das *Mittagessen* sowie der *Umbau der Schule* dar. Zudem wurde das *Lehrerraumprinzip* eingeführt. Die Jahrgangsstufen 5 und 6 sind von dem Lehrerraumprinzip allerdings ausgenommen und haben noch Klassenräume, da dies für den Klassenzusammenhalt der jüngeren Schülerinnen und Schüler besser ist. Der Übergang von der Grundschule zum Gymnasium wird so erleichtert.

Rolle des Schulträgers und der Bezirksregierung

Insgesamt wurde ‚viel Energie seitens des Schulträgers' investiert: Die Bereitstellung von finanziellen Mitteln zur Sanierung und Umgestaltung der Schule und ein zusätzlicher finanzieller Zuschlag für Bücher oder andere Materialien aufgrund des hohen Anteils an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund wurden realisiert. Die Bezirksregierung wird als wichtige Unterstützung insbesondere in Bezug auf die Gründung von Netzwerken wahrgenommen. Durch die verschiedenen regionalen Netzwerke kommen Schulen mit ähnlichen Problemen zusammen.

Einbindung des Lehrerkollegiums und schulischer Gremien

Insgesamt haben sich die Steuergruppe, die Schulleitung, die Lehrerkonferenz sowie Fachkonferenzen im Wesentlichen mit dem Ganztag befasst.

Um arbeitsfähig und entscheidungsfähig zu bleiben, waren an der konkreten Gestaltung des Ganztags nicht zu viele Personen in der Schule beteiligt:

Je größer die Gruppe, desto arbeitsunfähiger wird man. Die Aufspaltung in mehrere kleinere Teilgruppen und das anschließende Zusammentragen von Ergebnissen hat sich ebenfalls als effektiv erwiesen.

Zudem war es relevant, zeitnah eine Stelle für die Ganztagskoordination auszuschreiben, da es wichtig ist, dass eine Person in der Schule für den Ganztag verantwortlich ist.

Einbindung der Eltern sowie der Schülerinnen und Schüler

Um alle Eltern über den Ganztag zu informieren, wurde eine *Vollversammlung* der Eltern einberufen. Zudem gibt es eine *Informationsbroschüre*, in der sich auch Informationen über den Ganztag befinden, und einen Informationsabend, um neue Eltern über den Ganztag zu informieren. Über die Schulkonferenz und die Schulpflegschaft konnten Eltern Einfluss auf Entscheidungen und die Gestaltung des Ganztags nehmen. Außerdem gibt es an der Schule einen sogenannten ‚Mütter-Treff', der für alle Eltern geöffnet ist, aber hauptsächlich von türkischstämmigen Eltern besucht wird. Hier werden schulrelevante Themen diskutiert und auch Informationen von Seiten der Schule in die Gruppe getragen. Aus dieser Gruppe kamen ebenfalls hilfreiche Rückmeldungen zu ganztagsspezifischen Themen, die aufgenommen wurden.

Schülerinnen und Schüler wurden vorwiegend über die Schulkonferenz eingebunden. Bei pädagogischen Entscheidungen war die Schülerschaft eher wenig beteiligt. Es gab aber vereinzelt Arbeitsgruppen, die beispielsweise zu der Mittagspausen- und Schulhofgestaltung etwas erarbeitet haben.

Einbindung der Grundschulen und des schulischen Umfelds

Die Einbindung der Grundschulen für die Ganztagsschulentwicklung spielte keine bedeutende Rolle. Es werden lediglich Grundschullehrkräfte zur zweiten Erprobungsstufenkonferenz eingeladen und es findet auch ein Austausch über den Ganztag statt, es sind aber keine gemeinsamen ganztagsspezifischen Absprachen mit den Grundschulen getroffen worden bzw. gemeinsame ganztagsspezifische Konzepte entstanden.

Der Tag der offenen Tür ist an Schule 3 das wesentliche Instrument, um das schulische Umfeld über den Ganztag zu informieren. Dabei sind beispielsweise bei Schulführungen auch Eltern von Schülerinnen und Schülern der Schule intensiv eingebunden. Bei einer Evaluation, aus welchen Gründen Eltern ihre Kinder an der Schule angemeldet haben, zeigt sich, dass der Tag der offenen Tür für etwa 70% der Eltern ausschlaggebend war. Zudem können Informationsbroschüren hilfreich sein.

Nützliches aus der Praxis

Der Zusammenschluss von ganztagsspezifischen Netzwerken stellt eine wichtige Unterstützung dar. Gegenseitige Schulbesuche und Konzeptvorstellungen haben konkrete Anregungen gebracht. Gespräche, zum Beispiel hinsichtlich Mensaanbieter und über die Bewältigung ganztagsspezifischer Herausforderungen, sind sehr hilfreich.

Schule 4

Die Schule mit über 600 Schülerinnen und Schülern liegt im Rheinland und ist bezüglich der kulturellen und sozialen Merkmale der Schülerschaft eher heterogen zusammengesetzt.

Die Entwicklungsschwerpunkte der Schule zielten in den ersten Jahren des Ganztags beispielsweise auf die Gestaltung der Mittagspause, die Einrichtung der Cafeteria und der Mensa, die Arbeitsgemeinschaften, die offene Lernzeit, das Schulaufgabenkonzept sowie die Schulaufgabenbetreuung ab.

Anlass und Motivation der Ganztagseinführung

Die Einführung des Ganztags stand stark im Zusammenhang mit G8 und mit der damit verbundenen Tatsache, dass Unterricht am Nachmittag erforderlich wurde. Somit erschien es sinnvoll, den veränderten Unterricht am Nachmittag unter den Bedingungen des Ganztags umzusetzen und damit auch eine bessere Versorgung mit personellen und materiellen Ausstattungen zu erhalten. Darüber hinaus werden mit dem Ganztag pädagogische Chancen verbunden. Zu Beginn der Diskussion um eine Einführung des Ganztags stellte im Rahmen einer Lehrerkonferenz eine Schulleiterin, die bereits lange Jahre Erfahrung mit dem Ganztag hatte, das Ganztagskonzept ihrer Schule vor. Dieser Erfahrungsbericht und die Darstellung der Ganztagsumsetzung stellten ein wichtiges Instrument dar, um die Idee des Ganztags und Umsetzungsbeispiele in das Kollegium zu tragen.

Erste Planungsschritte und inhaltliche Entscheidungen

Organisatorisch-strukturelle und inhaltliche Aspekte wurden parallel angegangen, da es mit der Klärung organisatorischer Aspekte (wie die Mittagspausengestaltung) auch inhaltliche Diskussionen gab. In Bezug auf die *Mittagspause* sind Spielen, Bewegung und Ruhe die Leitmotive für die Angebote. Neben der Mensa wurde eine Cafeteria eingerichtet, die in den Pausen von allen Schülerinnen und Schülern genutzt werden kann. Die Aufsicht in der Mensa und der Cafeteria übernehmen sowohl Lehrkräfte als auch eine Honorarkraft, die auch eine AG anbietet und in der offenen Lernzeit arbeitet. Während der Mittagspause stehen den Schülerinnen und Schülern verschiedene Angebote und Räume zur Verfügung.

Darüber hinaus wurde mit Einrichtung des gebundenen Ganztags ein *Sozialpraktikum* für alle Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 10 und 11 verpflichtend eingeführt. Auf diese Weise wirken die Schülerinnen und Schüler an einem „lebendigen Schulleben" mit und gestalten gemeinsam mit jüngeren Schülerinnen und Schülern mit interessanten Angeboten die Mittagspause.

Als wesentliches Element des Ganztags gilt die offene Lernzeit. Während der offenen Lernzeit arbeiten die Schülerinnen und Schüler selbstständig an ihren Schulaufgaben. Hierbei wird jede Klasse in zwei Gruppen aufgeteilt, sodass die Arbeit in kleineren Gruppen und in verschiedenen Räumen möglich wird. Die offene Lernzeit wird von der Klassenleitung oder einer Fachlehrerin/ einem Fachlehrer sowie einer Honorarkraft betreut und ist damit doppelt besetzt. Der Stundenumfang beträgt in den Klassen 5 und 6 drei Stunden pro Woche.

„*Ein guter Stundenplan ist Grundlage für die Akzeptanz bei den Lehrkräften*"

Zudem war es zu Beginn des Ganztagsprozesses wichtig, über die Rhythmisierung und die Stundenplangestaltung nachzudenken. Der Unterricht erfolgt überwiegend im Doppelstundenprinzip.

Rolle des Schulträgers

Der Schulträger hat in erster Linie bei der Einrichtung der Mensa und Cafeteria Unterstützung geleistet.

Einbindung des Lehrerkollegiums und schulischer Gremien

Die Schulleitung, die Koordinatoren der Erprobungs- und Mittelstufe sowie des Ganztags haben wesentliche Impulse gesetzt und den Ganztagsprozess begleitet.

Darüber hinaus wurden zu Beginn des Prozesses regelmäßig Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer einbezogen, um über einzelne Schritte zu diskutieren und sich über die Erfahrungen auszutauschen. Hierzu gibt es an der Schule regelmäßig *Teambesprechungen*, bei denen die Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer eingebunden werden. Zudem wurde eine Beratungsgruppe gegründet, die sich zu Beginn des Prozesses aus Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer der Jahrgangsstufe 5, Erprobungsstufen- und Ganztagskoordinator, Honorarkräften für die offene Lernzeit sowie der stellvertretenden Schulleitung zusammensetzt. Da es zu Beginn viele engagierte Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer gab, die mit diskutiert und Ideen eingebracht haben, wurden informelle Wege zum Austausch genutzt. Ergebnisse der Überlegungen der Ganztagsgruppe wurden in das Kollegium getragen und gestreut, um darüber zu beraten und Feedback einzuholen.

Einbindung der Eltern sowie der Schülerinnen und Schüler

Eltern werden über die Schulpflegschaft involviert, die sich in einer Abstimmung für den Ganztag entschieden hat. Eine darüber hinaus gehende Beteiligung von Eltern an der Entwicklung des Ganztags gibt es allerdings kaum, da die Elternschaft der Schule generell eher passiv ist. Es gibt nur einzelne kritische Stimmen von Eltern hinsichtlich der schulischen Ganztagsorganisation. In Einzelgesprächen wird versucht, diesen zu begegnen. Eine Mitarbeit von Eltern im Schulalltag ist dadurch gegeben, dass zum Beispiel Mütter die Schülerbücherei betreuen.

Eine geplante und formelle Einbindung von Schülerinnen und Schülern zu Beginn der Ganztagsentwicklung gab es nicht. Allerdings werden Schülerinnen und Schüler konkret über das Sozialpraktikum eingebunden und Rückmeldungen sowie Anregungen hierzu werden aufgenommen. Zudem werden Rückmeldungen der Schülerschaft, wie diese den Ganztag wahrnimmt und beurteilt, auch über Lehrkräfte an die Schulleitung und Beratungsgruppe herangetragen.

Einbindung der Grundschulen und des schulischen Umfelds

Es finden allgemein Kooperationen statt: Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer der Jahrgangsstufe 5 besuchen die Grundschulen und hospitieren im Unterricht, um Eindrücke zu sammeln.

Einbindung außerschulischer Partner

An Schule 4 gibt es eine Schulaufgabenbetreuung, die durch das Diakonische Werk unterstützt wird. Wesentliche Gelingensbedingung hierfür ist, dass durch die Kapitalisierung der Mittel zwei Personen hierfür eingesetzt werden. Darüber hinaus gibt es eine Partnerschaft mit einem Fußballverein sowie Arbeitsgemeinschaften, die durch das Kulturamt finanziert wurden. Besondere Kriterien zur Auswahl der Partner bestanden nicht.

Nützliches aus der Praxis

Um zusätzliche Belastungen für Lehrkräfte abzufangen, gibt es an der Schule folgendes Konzept: Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer haben drei Stunden offene Lernzeit und eine Klassenleiterstunde in der Woche. Das bedeutet, es gibt vier Stunden die Möglichkeit, auch mit kleineren Gruppen in der Klasse zu arbeiten und die Klasse mehr zu erleben. Im Gegenzug erhält die Klassenlehrerin beziehungsweise der Klassenlehrer eine Korrektur weniger (Deutsch- und Englischlehrer haben an der Schule generell nicht mehr als 5 Korrekturgruppen) und muss weniger Aufsicht führen. Diese Bedingungen sind wichtig und führen zu einer Entlastung der Lehrkräfte.

Schule 5

Die Schule liegt im Ruhrgebiet und wird von über 1200 Schülerinnen und Schülern besucht. Die Schülerschaft ist insgesamt eher homogen zusammengesetzt.

In den ersten Jahren hat sich die Schule mit der Schulorganisation und Weiterentwicklung des Lernzeiten- und Schulaufgabenkonzepts auseinandergesetzt.

Anlass und Motivation der Ganztagseinführung

Die Einführung des Ganztags war an dieser Schule eng an die bilinguale Ausrichtung der Schule gekoppelt. Um diesen Zweig an der Schule weiterhin gewährleisten und den Erlass zur bilingualen Schule erfüllen zu können, musste die Schule ihren Betrieb auf den Ganztag umstellen. Ansonsten hätte der bilinguale Zweig reduziert werden müssen.

In der Schulentwicklungsgruppe wurde daraufhin ein Beschluss hinsichtlich des Ganztags herbeigeführt und in der Schulkonferenz über diesen Beschluss abgestimmt.

Erste Planungsschritte und inhaltliche Entscheidungen

Die Schule hat zu Beginn des Ganztagsprozesses andere Ganztagsschulen in Nordrhein-Westfalen besucht, um einen Einblick zu erhalten, wie diese den Ganztag umsetzen und welche Maßnahmen vollständig oder modifiziert in der Schule aufgenommen werden können. Das waren beispielsweise verschiedene Förderbänder, das Dalton-Prinzip[1], Lernzeiten oder die Rhythmisierung.

Hinsichtlich organisatorisch-struktureller Aspekte stand zunächst die Stundenplangestaltung beziehungsweise -veränderung im Fokus. Da nicht alle Schülerinnen und Schüler zur gleichen Zeit essen können, musste darauf geachtet werden, wann welcher Unterricht und welche AG stattfindet.

Über die Stundentafel wurde der gebundene Ganztag dem Kollegium bzw. der Schulkonferenz näher gebracht und verdeutlicht, welche Veränderungen der gebundene Ganztag aus zeitlicher Perspektive mit sich bringen wird. Der Wunsch, ein alternatives Stundenraster einzuführen, war aufgrund der Kooperation mit einem anderen Gymnasium nicht möglich, da dieses als Halbtagsgymnasium keine Notwendigkeit für Veränderungen gesehen hat.

Auf der inhaltlichen Ebene war die Einführung von *Lernzeiten*, für die im Laufe des Prozesses unterschiedliche Begrifflichkeiten bestanden, zentral. Die Lernzeiten, die an die Hauptfächer gebunden sind, sind ritualisiert. Das Ritual besteht darin, dass die Lernzeit mit einer Stillarbeitsphase beginnt, die 15 Minuten dauert. In diesen 15 Minuten sollen sich die Schülerinnen und Schüler selbst mit den Schulaufgaben ohne Hilfe auseinandersetzen. Im Anschluss besteht die Möglichkeit, dass sich die Schülerin bzw. der Schüler mit ihrem/seinem Sitznachbarn austauscht bzw. Fragen mit der zuständigen Lehrkraft klärt.

1 Schülerinnen und Schüler erarbeiten sich Inhalte selbst und teilen sich hierfür z.B. größtenteils die benötige Zeit frei ein.

Die Lernzeit wird als Instrument der individuellen Förderung angesehen, da neben den Schulaufgaben weitere individuelle Materialien zum Einsatz kommen. Die Einführung der Lernzeiten hat zu Beginn auf Seiten der Lehrkräfte Widerstände und Herausforderungen mit sich gebracht. Neben den Lernzeiten für die Hauptfächer gibt es eine Lernzeit für die sonstigen Fächer, die zukünftig als offene Lernzeit bezeichnet werden soll und dazu dient, dass Schülerinnen und Schüler wählen können, woran sie arbeiten möchten. Das Ziel der Lernzeiten besteht darin, den Anteil der Hausaufgaben zu reduzieren. Die damit verbundene Veränderung von „Traditionen" stellte eine Herausforderung dar. In diesem Zusammenhang gab es an der Schule den Versuch, aufgrund rückgängiger Anmeldezahlen, die Hausaufgaben komplett abzuschaffen, was in der Lehrerkonferenz auf Zustimmung traf. Die Schulkonferenz hat sich allerdings deutlich gegen die Abschaffung von Hausaufgaben ausgesprochen.

Das Schulaufgabenkonzept bzw. die Lernzeiten wurden über die komplette Zeit evaluiert, um zu wissen, wie viele Hausaufgaben die Schülerinnen und Schüler tatsächlich haben und wie sie damit zurechtkommen. Hier fanden Eltern-, Schüler- und Lehrerbefragungen mittels eines Fragebogens statt, der gemeinsam von Lehrkräften und Eltern entwickelt wurde. Die Beteiligung von Eltern war wichtig, da Eltern teilweise einen anderen Blick auf die Fragestellungen haben.

Kommunikations- und Abstimmungsprozesse

Zu Beginn des Prozesses wurde eine Ganztags-Arbeitsgruppe gegründet, die sich mit der Einführung sowie Entwicklung des Ganztags und dementsprechend mit organisatorischen und inhaltlichen Fragestellungen auseinandersetzt. Die Ganztags-AG besteht aus der Erprobungs- und Mittelstufenleitung, dem Ganztagskoordinator, der Schulleitung sowie 2 Elternvertretern. Entscheidungen dieser Gruppe wurden wiederum in das Kollegium getragen, sodass das Kollegium immer über die einzelnen Schritte informiert war. Die starke Beteiligung der Eltern war sehr wichtig, vor allem, wenn es um Entscheidungen zum Stundenplan ging, die in enger Absprache mit den Eltern erfolgten. Zentral für die Ganztagseinführung, neben der Ganztags-AG und den Eltern, waren die Lehrkräfte.

Rolle des Schulträgers

„*Unsere Schule wurde durch den Schulträger stark materiell unterstützt*".

Durch das Konjunkturpaket II hatte der Schulträger die Möglichkeit, Umgestaltungen im Gebäude hinsichtlich des Ganztags (wie Aufenthaltsräume) vorzunehmen. Auch bei der Raumausstattung (andere Bestuhlung, Tische und Schränke) war der Schulträger eine Unterstützung. Hinsichtlich der Mensa gab es allerdings zunächst keinen Konsens: Die Schule hat über lange Zeit argumentiert, dass durch den gebundenen Ganztag eine Mensa auf dem Schulgelände notwendig sei.

„*Dahinter steht das pädagogische Konzept, dass die Mensa ein zentraler Ort der Begegnung in der Schule ist und sich diese somit auf dem Gelände der jeweiligen Schule befinden muss*".

Diese Auffassung hat der Schulträger jedoch nicht geteilt, sodass eine Zentralmensa entstanden ist, die von drei Schulen genutzt wird.

Einbindung des Lehrerkollegiums und schulischer Gremien

Während der Umstrukturierung wurde das Kollegium regelmäßig über die Ganztagsentwicklungen durch die Ganztags-AG informiert. Die als zentral beschriebene AG hat in

erster Linie zu folgenden Themen gearbeitet: Raum- und Pausengestaltung, AG-Angebot, Gestaltung der Lernzeiten und der Stundentafel.

Zu Beginn des Ganztagsprozesses bestand die Herausforderung im Kollegium darin, dass die Lehrkräfte gewohnt waren, gegen Mittag Schulschluss zu haben. Aufgrund der erforderlichen Anwesenheit am Nachmittag, haben Lehrkräfte die Bereitstellung von Lehrerarbeitsplätzen eingefordert. Dieser Forderung ist die Schule mit begrenzten Möglichkeiten nachgekommen, sodass Lehrerarbeitsplätze und ein Ruheraum geschaffen wurden. Diese Räume werden aber wenig in Anspruch genommen.

Einbindung der Eltern sowie der Schülerinnen und Schüler

Die Eltern spielten eine sehr wichtige und zentrale Rolle für die Einführung des Ganztags. Sie waren in den gesamten Entscheidungsprozess über die Schulpflegschaft eingebunden. Eine konkrete Mitwirkung der Eltern fand zum Beispiel statt als es um die Versorgung in der Mittagspause ging. Eltern haben sich stark für die Einrichtung einer Mensa eingesetzt, indem sie materielle und finanzielle Unterstützung zur Verfügung gestellt haben, sich aber auch dem Schulträger gegenüber stark dafür eingesetzt haben, dass die Schule eine Mensa bekommt.

Es gab auch kritische Stimmen von Eltern, die äußerten, dass der gebundene Ganztag zu viel für die Schülerinnen und Schüler sei. Mit diesen Eltern wurden Gespräche geführt und durch die Arbeit mit den Eltern wurde für den Ganztag geworben. Es zeigt sich aber teilweise noch, dass Eltern eher einen flexiblen Ganztag an der Schule wünschen, der ihnen mehr Freiraum hinsichtlich der Betreuung ihrer Kinder ermöglicht.

Eine konkrete Einbindung von Schülerinnen und Schülern hinsichtlich der Ganztagsschulentwicklung gab es nicht. Allerdings sollte trotz geringer zeitlicher Ressourcen genau überlegt werden, auf welche Art und Weise Schülerinnen und Schüler (stärker) eingebunden werden können. Die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Schülereinbindung sollte nicht übersehen oder unterschätzt werden.

Einbindung der Grundschulen und des schulischen Umfelds

Um Grundschulen im Stadtgebiet auf das Ganztagsangebot aufmerksam zu machen, wird die jährlich stattfindende Grundschulbörse sowie die Tagespresse genutzt. Im Rahmen der Grundschulbörse stellen sich stadtteilbezogen die weiterführenden Schulen vor. Eltern der Viertklässlerinnen und Viertklässler besuchen diese Börse, die in der Presse beworben wird. Dieses Vorgehen wird als sehr hilfreich empfunden, um Eltern von Grundschülerinnen und Grundschülern zu informieren und auch auf die Besonderheit des Ganztagsgymnasiums hinzuweisen.

Des Weiteren gibt es an einer Schule das Konzept, dass Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer der Jahrgangsstufe 5 die Grundschulen besuchen und im Unterricht hospitieren, um Eindrücke zu sammeln.

Einbindung außerschulischer Partner

Außerschulische Partner wurden von Beginn an eingebunden, da der Schulträger mit dem Stadtsportbund und Einrichtungen der Jugendhilfe kooperiert und empfohlen hat, mit diesen Partnern zusammenzuarbeiten. Die Kooperation findet insbesondere mit dem Stadtsportbund statt, wenn es beispielsweise um die Pausengestaltung geht. Einen außerschulischen Partner, der sich in besonderem Maße für die Schule einsetzt, gibt es allerdings nicht.

Nützliches aus der Praxis

Der Besuch von anderen Schulen und der gegenseitige Austausch werden als eine wichtige Gelingensbedingung auf dem Weg in den Ganztag wahrgenommen.

Um zu illustrieren, dass die Einführung von Innovationen in Schulen Zeit und umfassende Beratungen benötigen, wird die Entwicklung des Leitbilds der Schule angebracht: Diese Entwicklung dauerte ein Jahr und wurde erst vor kurzem mit den Beschlüssen in den Schulgremien abgeschlossen. Um das Leitbild mit verschiedenen Akteuren zu diskutieren, gab es einen extern moderierten Leitbildtag, an dem unter anderem Eltern und Lehrkräfte beteiligt waren. Dieser Leitbildtag und die Einbindung verschiedener Akteure erwiesen sich als sehr produktiv. Auf diese Art und Weise sollen auch andere schulische Entscheidungsprozesse ablaufen.

Zusammenfassung – Empfehlungen und Herausforderungen

Aus den Erfahrungen zur Umstrukturierung auf den Ganztag haben die Schulleitungen Empfehlungen ausgesprochen, die für alle Schulleitungen, die sich im Umbruch befinden, als Anregungen aufgefasst werden können. Die Empfehlungen sind in vier Gruppen unterteilt: Einbindung von Akteuren, Organisatorisch-strukturelle Aspekte, Inhaltliche Ebene und Allgemeine Unterstützungsmaßnahmen.

Empfehlungen

Einbindung von Akteuren	**Platz für eigene Notizen**
Bildung einer Ganztagskommission oder Ganztags-AG, die Eltern, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte berücksichtigt, bewusst eingesetzt und mit Aufgaben betreut.	
Einrichtung der Stelle des Ganztagskoordinators/ der Ganztagskoordinatorin.	
Einbindung von und Information an Lehrkräfte, die sich nicht im Ganztag befinden.	
„Mitnahme“ von Lehrkräften durch Information und Transparenz sowie Schaffung von Anreizen durch Beförderungen, Entlastungsstunden, Lehrerräume, Korrekturentlastung etc.	
Teambesprechungen mit den Klassenlehrerinnen und Klassenlehrern und neue Formen der Zusammenarbeit institutionalisieren.	
Einbindung der Eltern in alle Phasen der Ganztagsschulentwicklung und regelmäßiger Kontakt mit den Eltern (z.B. Feedback-Runde)	
Stundenplanbeauftragte/r mit in die Planungen der Tagesrhythmisierung nehmen.	
Hausmeister und Reinigungskräfte über die Veränderungen zum Ganztag informieren und über Konsequenzen aufklären.	

Organisatorisch-strukturelle Aspekte	Platz für eigene Notizen
Konkrete Aufgaben-, Ziel- und Maßnahmenplanung sowie realistische Zeitplanung im Vorfeld erstellen.	
Einbindung des Ganztags in die Schulentwicklungsplanung.	
Gebäude der Schule als dritte Säule im Lernbereich, als „dritter Pädagoge“ mitbedenken.	
Aktive Beteiligung an der Umbauphase, um mitbestimmen bzw. frühzeitig gegensteuern zu können.	
Zentrale Einrichtung beauftragen, die Schulen berät zum Beispiel einen Mensabetrieb aufzubauen.	
Kommunikations- und Informationsinstrumente z.B. digitales Wiki zur Ablage von Dokumenten zum Ganztag erstellen und pflegen.	
Möglichkeit nutzen, Ganztagszuschlag teilweise zu kapitalisieren.	
Regelmäßige Evaluationen zu einzelnen Bereichen der Ganztagsschulentwicklung durchführen, auswerten und in weitere Planungen aufnehmen.	

Inhaltliche Ebene	Platz für eigene Notizen
Doppelstundenprinzip bzw. veränderte Rhythmisierung einer Unterrichtseinheit diskutieren und ggf. einführen.	
Parallelität bzw. Verknüpfung von Ganztags- und Unterrichtsentwicklung	
Fachlehrerprinzip in den Lernzeiten	
Offene Lernzeit	

Allgemeine Unterstützungsmaßnahmen	Platz für eigene Notizen
Aktive Unterstützung durch die Schulleitung und positive Haltung der Schulleitung zum Ganztag	
Prozessbegleitung (Schulentwicklungsberatung wichtig)	
Kontakte zu anderen Schulen: Tipps und Hilfestellungen von anderen Ganztagsschulen suchen und dort hospitieren	
Netzwerkarbeit	
20%iger Stellenzuschlag	
Projekt Ganz In: Erweiterung des Horizonts für Schulleitung (wie setzen andere Schulen den Ganztag um?) sowie gute Gelegenheit für Kollegen in Netzwerken zu arbeiten und sich fortzubilden	

Herausforderungen

Einbindung von Akteuren	Platz für eigene Notizen
Fehlende Zustimmung der Lehrkräfte und Eltern	
Überzeugung von Lehrkräften und Gewinnung einer Gruppe, die den Ganztag mit trägt	
Zusammensetzung der Unterstützungs- und Entwicklungsgremien	
Fehlendes weiteres Personal wie z.B. Sozialpädagoge/ Sozialarbeiter	
Planung und Begleitung von baulichen Maßnahmen	

Organisatorisch-strukturelle Aspekte	Platz für eigene Notizen
Gleichzeitigkeit mehrerer Schulentwicklungsprozesse – Überlagerung anderer „Baustellen“ durch die Ganztagsumstellung (z.B. Gleichzeitigkeit der Umstellung G8/G9 und Ganztag)	
Stundenplangestaltung	
Rhythmisierung und Zeitorganisation	
Unerfahrenheit im Umgang mit Trägern, AG-Angeboten und Mensa-Anbietern	
Umbau der Schule parallel zur Einführung des Ganztags	
Bereitstellung einer Mensa	
Raumsituation (z.B. Arbeitsräume und Ruheräume für Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte, Freizeiträume für Schülerinnen und Schüler)	

Inhaltliche Ebene	Platz für eigene Notizen
Unverbundenheit von Ganztag und Unterricht bzw. Gestaltung eines veränderten Unterrichts im Ganztag	
Einführung von Lernzeiten bzw. Strukturierung von Lernzeiten (Herausforderung für Lehrkräfte)	
Hausaufgaben- bzw. Schulaufgabenkonzept	
Gestaltung der Mittagspause	
Individuelle Förderung	

Weiterführende Lesetipps

Althoff, K. (Hrsg.). (2011). *Die Mittagszeit in der Sekundarstufe I. Grundlagen, Gestaltungsformen und Beispiele aus der Praxis.* Münster: Serviceagentur „Ganztägig lernen in Nordrhein-Westfalen" Institut für soziale Arbeit e.V.

Althoff, K. & Schröer, S. (Hrsg.). (2013). *Kooperationen vereinbaren. Eine Arbeitshilfe zur Entwicklung von Kooperationsvereinbarungen im Ganztag der Sekundarstufe I.* Münster: Serviceagentur „Ganztägig lernen in Nordrhein-Westfalen" Institut für soziale Arbeit e.V. (Der GanzTag in NRW – Beiträge zur Qualitätsentwicklung, Heft 25).

Arnoldt, B. (2011). Kooperationspartner von Ganztagsschulen: Berücksichtigung der Vielfalt. In P. Böcker & R. Laging (Hrsg.), *Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagsschule. Schulentwicklung, Sozialraumorientierung und Kooperationen* (Jahrbuch Bewegungs- und Sportpädagogik in Theorie und Forschung, Bd. 9) (S. 95–103). Hohengehren: Schneider.

Coelen, T. & Stecher, L. (2014). *Die Ganztagsschule. Eine Einführung.* Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Coelen, T. & Otto, H.-U. (Hrsg.). (2008). *Grundbegriffe Ganztagsbildung. Das Handbuch.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Dizinger, V., Fussangel, K. & Böhm-Kasper, O. (2011). Lehrer/in sein an der Ganztagsschule: Neue Kooperationsanforderungen – neue Belastungen? In L. Stecher, H.-H. Krüger & T. Rauschenbach (Hrsg.), *Ganztagsschule – Neue Schule? Eine Forschungsbilanz* (S. 43–62). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Höhmann, K., Holtappels, H. G. & Schnetzer, T. (2004). Ganztagsschule. In H. G. Holtappels, K. Klemm, H. Pfeiffer, H.-G. Rolff & R. Schulz-Zander (Hrsg.), *Jahrbuch der Schulentwicklung Band 13. Daten, Beispiele und Perspektiven* (S. 253–290). Weinheim: Juventa.

Kielblock, S. & Stecher, L. (2014). Ganztagsschule und ihre Formen. In T. Coelen & L. Stecher (Hrsg.), *Die Ganztagsschule. Eine Einführung* (S. 13–28). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Kolbe, F.-U. (2009). Unterrichtsorganisation aus Sicht der Wissenschaft: Rhythmisierung und Flexibilisierung des Tagesablaufs. In F. Prüß, S. Kortas & M. Schöpa (Hrsg.), *Die Ganztagsschule – von der Theorie zur Praxis* (S. 203–214). Weinheim und München: Juventa.

Holtappels, H.G. (2010). Die Entwicklung von Ganztagsschulen – Konzeptionen, Organisation und pädagogische Gestaltung. In H. Buchen, L. Horster & H.-G. Rolff (Hrsg.), *Ganztagsschule – Erfolgsgeschichte und Zukunftsaufgabe* (S. 7–18). Stuttgart: Raabe.

Holtappels, H. G. (2011). Ganztagsschule. In H. Reinders, H. Ditton, C. Gräsel & B. Gniewosz (Hrsg.), *Empirische Bildungsforschung. Strukturen und Methoden* (S. 113–124). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Otto, H.-U. & Coelen, T. (2004). Auf dem Weg zu einem neuen Bildungsverständnis. Ganztagsschule oder Ganztagsbildung? In H.-U. Otto & T. Coelen (Hrsg.), *Grundbegriffe der Ganztagsbildung. Beiträge zu einem neuen Bildungsverständnis in der Wissensgesellscha*ft (S. 7–18). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Schneider, V.-L., Adelt, E., Beck, A. & Decka, O. (Hrsg.). (2012). *Materialien zum Schulbau – Pädagogische Architektur und Ganztag Teil 1.* Der GanzTag in NRW – Beiträge zur Qualitätsentwicklung, Heft 23.

Serviceagentur „Ganztägig lernen" NRW, Institut für soziale Arbeit e.V.: http://www.ganztag-nrw.de/ganzrecht/.

Wissinger, J. (2011). Schulleitung und Schulleitungshandeln. In E. Terhart, H. Bennewitz & M. Rothland (Hrsg.), *Handbuch der Forschung zum Lehrerberuf* (S. 98–115). Münster: Waxmann.

Züchner, I. & Rauschenbach, T. (2011). Der Sport in der Ganztagsschule. Empirische Befunde zur Kooperation von Sportvereinen und Schulen in der Ganztagsschule. In R. Naul (Hrsg.), *Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagsschule. Bilanz und Perspektiven* (S. 183–197). Aachen: Meyer & Meyer.

Literatur

Appel, S. (2009). *Handbuch Ganztagsschule. Praxis, Konzepte, Handreichungen* (6. Aufl.). Schwalbach Ts: Wochenschau Verlag.

Appel, S. (2011): Ganztagsschulen: Räume, Flächen, Sachausstattungen. *SchulVerwaltung NRW*, (22), S. 66–69.

Arnoldt, B. & Züchner, I. (2008). Kooperationsbeziehungen an Ganztagsschulen. In T. Coelen, & H.-U. Otto (Hrsg.): *Grundbegriffe Ganztagsbildung. Das Handbuch* (S. 633–644). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bartscher, M., Boßhammer, H., Kreter, G. & Schröder, B. (Hrsg.). (2010). *Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Rahmenkonzeption für die konstruktive Zusammenarbeit mit Eltern in Ganztagsschulen.* Münster: Serviceagentur „Ganztägig lernen in Nordrhein-Westfalen" Institut für soziale Arbeit e.V. (Der GanzTag in NRW – Beiträge zur Qualitätsentwicklung; 6. Jahrgang, Heft 18).

Baumert, J. & Schümer, G. (2001). Schulformen als selektionsbedingte Lernmilieus. In J. Baumert, E. Klieme, M. Neubrand, M. Prenzel, U. Schiefele, W. Schneider, P. Stanat, K.-J. Tillmann & M. Weiß (Hrsg.), *PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich* (S. 454–467). Opladen: Leske + Budrich.

Bellin, N. & Tamke, F. (2010). Bessere Leistungen durch Teilnahme am offenen Ganztagsbetrieb? *Empirische Pädagogik, 24* (2), 93–112.

Becker, H. (2014). *Partizipation von Schülerinnen und Schülern im Ganztag.* Münster: Serviceagentur „Ganztägig lernen in Nordrhein-Westfalen" Institut für soziale Arbeit e.V. (Der GanzTag in NRW – Beiträge zur Qualitätsentwicklung; 10. Jahrgang, Heft 27).

Bergmann, H-P. & Fiegenbaum, D. (2009). Rhythmisierung und Zeitstrukturmodelle im Ganztag. *Der Ganztag in NRW. Beiträge zur Qualitätsentwicklung*, (12), 9–16.

BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung (2003). *Verwaltungsvereinbarung Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung" 2003–2007*. Berlin: BMBF.

Burk, K. H. (2005). Zeitstrukturmodelle. In K. Höhmann, H. G. Holtappels, I. Kamski, T. Schnetzer (Hrsg.), *Entwicklung und Organisation von Ganztagsschulen. Anregungen, Konzepte, Praxisbeispiele* (S. 66–71). Dortmund: IFS-Verlag.

Coelen, T. (2014). Kooperationen zwischen Ganztagsschulen und außerschulischen Organisationen. In T. Coelen & L. Stecher (Hrsg.), *Die Ganztagsschule. Eine Einführung* (S. 29–45). Weinheim: Beltz Juventa.

Dollinger, S. (2010). Wie kann sich „gute" Ganztagsschule entwickeln? Theorie und Praxis von Gelingensfaktoren gebundener Ganztagsschulen. In C. Nerowski & U. Weier (Hrsg.), *Ganztagsschule organisieren – Ganztags Unterricht gestalten* (S. 135–152). Bamberg: University of Bamberg Press.

Fend, H. (2006). *Neue Theorie der Schule. Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Fischer, C. (2004). Selbstreguliertes Lernen in der Begabtenförderung. In C. Fischer, F. J. Mönks & E. Grindel (Hrsg.), *Curriculum und Didaktik der Begabtenförderung* (S. 83–95). Münster: LitVerlag.

Fischer, N., Kuhn, H.-P. & Züchner, I. (2011). Entwicklung von Sozialverhalten in der Ganztagsschule. Wirkungen der Ganztagsteilnahme und der Angebotsqualität. In N. Fischer, H. G. Holtappels, E. Klieme, T. Rauschenbach, L. Stecher & I. Züchner

(Hrsg.), *Ganztagsschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen. Längsschnittliehe Befunde der Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen (StEG)* (S. 246–266). Weinheim: Beltz Juventa.

Fischer, N., Radisch, F., Theis, D. & Züchner, I. (2012). *Qualität von Ganztagsschulen – Bedingungen, Wirkungen und Empfehlungen. Expertise für die SPD Bundestagsfraktion.* Frankfurt a.M.: Opus.

Glesemann, B. & Porsch, R. (2013). *Individuelle Förderung: Eine Herausforderung der Schul- und Unterrichtsentwicklung*. In S.-I. Beutel, W. Bos & R. Porsch (Hrsg.), *Lernen in Vielfalt. Chance und Herausforderung für Schul- und Unterrichtsentwicklung* (S. 35–54). Münster: Waxmann.

Hasselhorn, M. & Labuhn, A. S. (2008). Metakognition und selbstreguliertes Lernen. In W. Schneider & M. Hasselhorn (Hrsg.), *Handbuch der Pädagogischen Psychologie* (S. 28–37). Göttingen: Hogrefe.

Höhmann, K. (2005). Die Gestaltung der Mittagspause: Von der Leerzeit zur Lernzeit. In K. Höhmann, H. G. Holtappels, I. Kamski & T. Schnetzer (Hrsg.), *Entwicklung und Organisation von Ganztagsschulen. Anregungen, Konzepte, Praxisbeispiele* (S. 90–95). Dortmund: IFS-Verlag.

Höhmann, K. (2009). Unterricht und Lernkultur als Fokus in der ganztägigen Bildung. In I. Kamski, H. G. Holtappels & T. Schnetzer (Hrsg.), *Qualität von Ganztagsschule: Konzepte und Orientierungen für die Praxis* (S. 89–99). Münster: Waxmann.

Holtappels, H. G. (1994). *Ganztagsschule und Schulöffnung – Perspektiven für die Schulentwicklung*. Weinheim und München: Juventa.

Holtappels, H. G. (2006). Ganztagsschule – ein Beitrag zur Förderung und Chancengleichheit? In K. Höhmann & H. G. Holtappels (Hrsg.), *Ganztagsschule gestalten – Konzeption – Praxis – Impulse* (S. 10–33). Seelze-Velber: Kallmeyer.

Holtappels, H. G. (2007). Schulentwicklungsprozesse und Change Management. Innovationstheoretische Reflexionen und Forschungsbefunde über Steuergruppen. In N. Berkemeyer & H. G. Holtappels (Hrsg.), *Schulische Steuergruppen und Change Management. Theoretische Ansätze und empirische Befunde zu schulinternen Schulentwicklung* (S. 11–40). Weinheim: Juventa.

Hopf, A. & Stecher, L. (2014). Außerunterrichtliche Angebote an Ganztagsschulen. In T. Coelen & L. Stecher (Hrsg.), *Die Ganztagsschule. Eine Einführung* (S. 65–78). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Hottaß, P. (2008). Ganztagsschule: Von der Planung zur Umsetzung. In D. Bosse, I. Mammes & C. Nerowski (Hrsg.), *Ganztagsschule – Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis* (S. 171–179). Bamberg: University of Bamberg Press.

Kamski, I. (2009). Kooperation in der Ganztagsschule – ein vielgestaltiger Qualitätsbereich. In I. Kamski, H. G. Holtappels & T. Schnetzer (Hrsg.), *Qualität von Ganztagsschule. Konzepte und Orientierungen für die Praxis* (S. 110–122). Münster: Waxmann.

Kamski, I., Holtappels, H. G. & Schnetzer, T. (Hrsg.). (2009*). Qualität von Ganztagsschule – Konzepte und Orientierungen für die Praxis*. Münster: Waxmann.

Keuffer, J. & Trautmann, M. (2008). Unterricht an Ganztagsschulen. In T. Coelen & H.-U. Otto (Hrsg.), *Grundbegriffe Ganztagsbildung. Das Handbuch* (S. 557–565). Wiesbaden: VS Verlag.

KMK – Ständige Konferenz der Kultusministerien der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2006). *Bericht über die allgemein bildenden Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland: 2002 bis 2004*. Berlin: KMK.

KMK – Ständige Konferenz der Kultusministerien der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2010). *Übergang von der Grundschule in Schulen des Sekundarbereichs I und Förderung, Beobachtung und Orientierung in den Jahr gangsstufen 5 und 6* (sog. Orientierungsstufe). Informationsschrift des Sekretariats der Kul-

tusministerkonferenz. Zugriff am 04.07.2014 unter: www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2010/2010_10_18-Uebergang-Grundschule-S_eI1-Orientierungsstufe.pdf-

KMK – Ständige Konferenz der Kultusministerien der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2014). *Allgemein bildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland – Statistik 2008 bis 2012.* Zugriff am 04.07.2014 unter: http://www.kmk.org/statistik/schule/statistische-veroeffentlichungen/allgemeinbildende-schulen-in-ganztagsform-in-den-laendern-in-der-bundesrepublik-deutschland.html.

Kolbe, F.-U., Rabenstein, K. & Reh, S. (2006). *Expertise. „Rhythmisierung". Hinweise für die Planung von Fortbildungsmodulen für Moderatoren.* Zugriff am 10.10.2010 unter: http://www.ah-ewi.tu-berlin.de/fileadmin/fg230/LUGS/Dokumente/Expertise-Lugs.pdf.

Kuhn, H. P. & Fischer, N. (2011). Entwicklung der Schulnoten in der Ganztagsschule. Einflüsse der Ganztagsteilnahme und der Angebotsqualität. In N. Fischer & H. G. Holtappels, E. Klieme, T. Rauschenbach, L. Stecher & I. Züchner (Hrsg.), *Ganztagsschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen. Längsschnittliche Befunde der Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen (StEG)* (S. 207–226). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Laging, R. (2008). Bewegung und Sport – Zur integrativen Bedeutung von Bewegungsaktivitäten im Ganztag. In H.-U. Otto & T. Coelen (Hrsg.), *Grundbegriffe der Ganztagsbildung. Das Handbuch* (S. 253–262). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Lindemann, S., Glesemann, B. & Jäger, D. J. (2014). Individuelle Förderung als Entwicklungsaufgabe für Ganztagsgymnasien. *Die Deutsche Schule 106* (2), 141–149.

Lindemann, S. & Wendt, H. (in Druck). Auf dem Weg zum gebundenen Ganztagsgymnasium. Schwerpunktsetzungen in der Entwicklungsarbeit an Ganz-In-Gymnasien. In H. Wendt & W. Bos (Hrsg.), *Auf dem Weg zum Ganztagsgymnasium: Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Projekts Ganz In.* Münster: Waxmann.

Manitius, V. & Berkemeyer, N. (2011). Regionale Bildungsbüros – ein neuer Akteur der Schulentwicklung. In F. Dietrich, M. Heinrich & N. Thieme (Hrsg.), Neue Steuerung – alte Ungleichheiten? Steuerung und Entwicklung im Bildungssystem (S. 53–64). Münster: Waxmann.

Manitius, V., Jungermann, A., Berkemeyer, N. & Bos, W. (2013). Regionale Bildungsbüros als Boundary Spanner – Ergebnisse aus einer Bestandsaufnahme zu den Regionalen Bildungsbüros in NRW. *Die Deutsche Schule, 3* (105), 276-295.

Maykus, S., Böttcher, W. & Liesegang, T. (2011). Individuelle Förderung in der Ganztagsschule. Theoretisch-empirische Reflexionen zu Anspruch und Konsequenzen eines (sozial-)pädagogischen Programms im professionellen Handeln. In L. Stecher, H.-H Krüger & T. Rauschenbach (Hrsg.), *Ganztagsschule – Neue Schule? Eine Forschungsbilanz. Sonderheft 15 der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* (S. 125–142). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Popp, U. & Tischler, K. (Hrsg.). (2007). *Fördern und Fordern an Schulen.* Wien/München: Profil.

Porsch, R. (in Druck). Pädagogische Maßnahmen, Kooperationsformen und Herausforderungen an Ganztagsgymnasien im Übergang nach der Grundschule. In H. Wendt & W. Bos (Hrsg.), *Auf dem Weg zum Ganztagsgymnasium: Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Projekts Ganz In.* Münster: Waxmann.

Prüß, F. (2009). Ganztägige Bildung und ihre Bedeutung für Entwicklungsprozesse. In F. Prüß, S. Kortas und M. Schöpa (Hrsg.), *Die Ganztagsschule: von der Theorie zur Praxis. Anforderungen und Perspektiven für Erziehungswissenschaft und Schulentwicklung* (S. 33–58). Weinheim und München: Juventa.

Prüß, F., Kortas, S. und Schöpa, M. (2009). Einleitung. In F. Prüß, S. Kortas und M. Schöpa (Hrsg.), *Die Ganztagsschule: von der Theorie zur Praxis. Anforderungen und*

Perspektiven für Erziehungswissenschaft und Schulentwicklung (S. 9–12). Weinheim und München: Juventa.

Rabenstein, K. (2009). Individuelle Förderung in unterrichtsergänzenden Angeboten an Ganztagsschulen. Ein Fallvergleich. In S. Appel, H. Ludwig & U. Rother (Hrsg.), *Vielseitig fördern* (S. 23–33). Schwalbach: Wochenschau.

Radisch, F., Stecher, L., Klieme, E. & Kühnbach, O. (2007). Unterrichts- und Angebotsqualität aus Schülersicht. In H.-G. Holtappels, E. Klieme, T. Rauschenbach & L. Stecher (Hrsg.), *Ganztagsschule in Deutschland. Ergebnisse der Ausgangserhebung der ‚Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen'* (StEG) (S. 227–260). Weinheim und München: Juventa.

Rolff, H.-G. (2007). *Studien zu einer Theorie von Schulentwicklung*. Weinheim: Juventa.

Runderlass des Ministeriums für Schule und Weiterbildung (2010). *Gebundene und offene Ganztagsschulen sowie außerunterrichtliche Ganztags- und Betreuungsangebote in Primarbereich und Sekundarstufe I.* (vom 23.12.2010; BASS 12–63 Nr. 2).

Schründer-Lenzen, A. & Mücke, S. (2010). Entwicklung der Schulleistungen in der ganztägigen Grundschule. In H. Merkens & A. Schründer-Lenzen (Hrsg.), *Lernförderung unter den Bedingungen des Ganztags im Grundschulbereich* (S. 25–52). Münster: Waxmann.

Schwanenberg, J., Becker, D., McElvany, N. & Pfuhl, N. (2013). Elternpartizipation an Grundschulen unter Berücksichtigung des sozialen und kulturellen Familienhintergrunds. In N. McElvany, M. M. Gebauer, W. Bos & H. G. Holtappels (Hrsg.), *Sprachliche, kulturelle und soziale Heterogenität in der Schule als Herausforderung und Chance der Schulentwicklung. IFS-Jahrbuch der Schulentwicklung, Bd. 17* (S. 150–180). Weinheim: Juventa.

Speck, K. (2012). Lehrerprofessionalität, Lehrerbildung und Ganztagsschule. In S. Appel & U. Rother (Hrsg.), J*ahrbuch Ganztagsschule 2012. Schulatmosphäre – Lernlandschaft – Lebenswelt* (S. 56–66). Schwalbach/Ts.: Wochenschau.

Stötzel, J. & Wagener, A. L. (2014). Historische Entwicklungen und Zielsetzungen von Ganztagsschulen in Deutschland. In T. Coelen & L. Stecher (Hrsg.), *Die Ganztagsschule. Eine Einführung* (S. 49–64). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Vollstädt, W. (2009). Individuelle Förderung in der Ganztagsschule. Qualitätsansprüche und Möglichkeiten. In S. Appel, H. Ludwig, U. Rother & G. Rutz, G. (Hrsg.), *Leben – Lernen – Leisten. Jahrbuch Ganztagsschule* (S. 24–279). Schwalbach: Wochenschau.

Willems, A. S. & Becker, D. (in Druck). Ganztagsschulen – Qualitätsmodelle, Potenziale und Herausforderungen für die Schulpraxis und die empirische Schul- und Unterrichtsforschung. In H. Wendt & W. Bos (Hrsg.), *Auf dem Weg zum Ganztagsgymnasium: Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Projekts Ganz In.* Münster: Waxmann.

Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen. (2006). *Ganztagsschule. Eine Chance für Familien.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

In Vorbereitung

Julia Kahnert, Maike Hoeft, Katharina Neuber, Ramona Lorenz, Julia Gerick, Sascha Jarsinski, Jasmin Schwanenberg

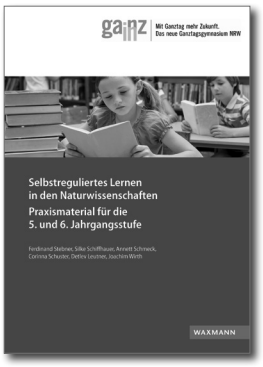
Einführung des gebundenen Ganztags an Gymnasien

Praxistipps für die Ganztagskoordination

2015, 46 Seiten, 19,90 €, ISBN 978-3-8309-3328-1
E-Book: 18,99 €, ISBN 978-3-8309-8328-6

Bei der Einführung des gebundenen Ganztags gibt es verschiedene Modelle, wie mit der internen Steuerung und Koordination des Ganztagsbetriebes umgegangen werden kann. Dieser Praxisband enthält Anregungen zur Ausgestaltung der Rolle der Ganztagskoordination an Gymnasien. Im Fokus stehen dabei die Fragen:

- Welche Modelle der Ganztagskoordination gibt es?
- Unterscheiden sich diese Modelle aufgrund der jeweiligen Rahmenbedingungen der Schule?
- Was sind die Aufgaben eines/r Ganztagskoordinators/in?
- Mit welchen Personen kooperieren Ganztagskoordinatoren?
- Welche Kompetenzen sollte eine Ganztagskoordinatorin, ein Ganztagskoordinator haben oder erwerben?
- Wie kann die Stelle als Ganztagskoordinator/in für die Schule gewinnbringend ausgestaltet werden? Was sind hinderliche und förderliche Bedingungen?



Ferdinand Stebner, Silke Schiffauer, Annett Schmeck, Corinna Schuster, Detlev Leutner, Joachim Wirth

Selbstreguliertes Lernen in den Naturwissenschaften

Praxismaterial für die 5. und 6. Jahrgangsstufe

2015, 144 Seiten, 24,90 €, ISBN 978-3-8309-3286-4
E-Book: 21,99 €, ISBN 978-3-8309-8286-9

Die Autoren stellen hier ein Training vor, welches das selbstregulierte Lernen aus Sachtexten und durch Experimentieren fördert. Schülerinnen und Schüler der fünften und sechsten Jahrgangsstufe lernen in diesem Training, wie sie selbstregulative Strategien nutzen können, um Lese- und Experimentierstrategien lernförderlich anzuwenden. Das Training ist im Rahmen des Schulentwicklungsprojektes „Ganz In. Mit Ganztag mehr Zukunft. Das neue Ganztagsgymnasium NRW" (www.ganz-in.de) entstanden. Die Lernförderlichkeit und Praktikabilität des Trainings konnten mit Hilfe wissenschaftlicher Methoden im Schulalltag mehrmals erfolgreich bestätigt werden.